



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Ne. 44 Neuenbürg, Samstag den 21. Februar 1942 100. Jahrgang

Ganz im Sinne Mostaus

Sür die Auslieferung Europas — Cripps als Herr in Westminster

Stockholm, 20. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die Berufung von Sir Stafford Cripps ins Kriegskabinett werde in Washington mit Befriedigung aufgenommen. ...

noch allgemein in Erinnerung sein dürfte, daß Cripps — der jetzt von Churchill den Auftrag erhalten hat, ihn im Unterhaus zu repräsentieren — vor vier Jahren als enst terribile wegen zu großer Dinnelung zum Bolschewismus aus der Labour-Party ausgestoßen wurde, meint der Nachrichtendienst an einer anderen Stelle: ...

Der „beste Kopf“ und „stärkste Charakter“
Stockholm, 20. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Im Augenblick besteht die Forderung nach den besten Köpfen und stärksten Charakteren, die wir in England besitzen. ...

Aus allen diesen Stimmen geht hervor, daß Churchill persönlich mit dieser sogenannten Kabinettsumbildung einen Weg beschritten hat, der seiner abenteuerlichen Vergangenheit durchaus entspricht. ...

Erneute Ausbruchsversuche gescheitert

Gestern 39 Feindflugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten hatte der Feind bei erfolglosen Angriffen wieder zum hohen blutigen Verluste. ...

Die ungewöhnlich schlechten Witterungsverhältnisse im Mittelmeerraum beschränkten noch mehr die Tätigkeit der Luftwaffe. Auf der Via Balbia wurden feindliche auf Fahrt befindliche Kraftfahrzeuge von deutschen Bombern wirksam angegriffen. ...

Der japanische Wehrmachtsbericht

Tokio, 21. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Flugzeuge der japanischen Marine führten am 18. Februar einen Massenangriff auf Soerabaya (Java) durch, wobei 13 USA-Maschinen abgeschossen und im Hafen fünf Zerstörer schwerwiegend beschädigt wurden. ...

In den Kämpfen des 18. und 19. Februar wurden 79 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Die sowjetische Luftwaffe verlor gestern 39 Flugzeuge. ...

Bei Operationen in den Gewässern Sumatras kaperten Marine-Einheiten einen englischen U-Boot-Fregate sowie ein Minenräumboot. ...

In Nordafrika keine größeren Kampfhandlungen. Deutsche Kampftruppen griffen trotz schweriger Wetterlage motorisierte britische Abteilungen in der östlichen Cyrenaika erfolgreich an. ...

„Durch die Einkreisung wurde Japan zur Explosion gebracht“

Tokio, 21. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Der Sprecher der japanischen Regierung Kawasaki erklärte auf der Pressekonferenz am Samstag, die immer enger werdende Einkreisung durch die Feindmächte habe Japan, das bereits in den letzten 20 Jahren niedergebunden worden sei, zur Explosion gebracht. ...

Im bruchhohen Schnee wurde der Bolschewistenangriff abgewiesen

Berlin, 20. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die Bolschewisten verloren bei ihren gescheiterten Angriffen in verschiedenen Stellen im mittleren Abschnitt der Ostfront einen bedeutenden Teil der von ihnen eingesetzten Panzerkräfte. ...

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 20. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Cyrenaika-Front nichts von Bedeutung.

Im Spiegel der Zeit

„Vollständige Vernichtung Deutschlands.“

Dieser Tage warf ein New Yorker Blatt Churchill vor, daß er bei seiner letzten Rede wieder „die alte Blatte“ ausgelegt habe, „die keiner mehr hören wolle“. ...

Der in der Stunde des nationalen Erwachens von Wien nach London geflüchtete habsburgisch-österreichische Krieger hat es für angebracht gehalten, der britischen Armee eine fahrbare Kantine (11) zu stiften. ...

Die Japaner im Südosten von Timor gelandet

Künftige Erklärung aus Tokio

DNB, Tokio, 20. Febr. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag um 13 Uhr bekannt, daß die japanische Armee und Marinekräfte in enger Zusammenarbeit erfolgreiche Landungsoperationen in der Nachbarschaft von Koepang, der Hauptstadt von Niederländisch-Timor, und von Dilla, der Hauptstadt von Portugiesisch-Timor, durchgeführt haben.

Hierzu gab das Informationsbüro in Tokio folgende Erklärung der japanischen Regierung bekannt: Am 17. Dezember des letzten Jahres landeten englische und holländische Truppen trotz des Protestes des portugiesischen Generalkommandanten auf Portugiesisch-Timor und besetzten dieses Gebiet. Seit diesem Zeitpunkt wurden zwischen England und Portugal Verhandlungen über den Rückzug dieser Truppen geführt. Die portugiesische Regierung hat sich, wie es scheint, um Verrückung dieser Entschlüsse bemüht, konnte jedoch bis jetzt keine Besserung der Lage erzielen. Mit dem Fortschreiten der japanischen Operationen in Hollandisch-Timor sehen die japanischen Streitkräfte nunmehr zu ihrer Selbstverteidigung der Kommandante an, durch die Befreiung von Portugiesisch-Timor die englisch-holländischen Truppen aus diesem Gebiet zu vertreiben. Die japanische Regierung würdigt voll die Lage Portugals, das durch das Vorgehen Großbritanniens und Hollandisch-Indiens ersten Schwierigkeiten ausgesetzt ist. Das Verhalten Großbritanniens und Hollandisch-Indiens steht im Widerspruch zu den internationalen Aufstellungen von Treue und Glauben. Gleichwohl stellt die japanische Regierung fest, daß sie bereit ist, die gebietsmäßige Unversehrtheit Portugals zu wahren und daß sie nach Erreichung des bei der Selbstverteidigung gesteckten Zieles die japanischen Streitkräfte zurückziehen wird, wenn die portugiesische Regierung ihre neutrale Haltung aufrechterhält. Japan verfolgt gegenüber Portugal keinerlei feindselige Absichten.

Sokioer Presse zu der japanischen Aktion

Tokio, 21. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Alle Morgenzeitungen, die sich zu der japanischen Landung auf Portugiesisch-Timor äußern, wiederholten die Erklärung der Regierung, daß Japan keine feindseligen Absichten gegen Portugal begreift und die gebietsmäßige Integrität der Insel gewährleistet wird, so lange Portugal strengste Neutralität wahrte. Die Presse betont, daß Japan seine Truppen zurückziehen wird, sobald das Ziel der jetzigen Operationen erreicht ist.

Japan und Advertiser erklärt: Es ist kaum notwendig zu sagen, daß die Aktion Englands und der Niederlande bei der Besetzung der Insel Timor ein flagrantes Neutralitätsverstoß war. Das Blatt weist darauf hin, daß das Vorgehen der japanischen Truppen durch das gescheiterte Verhalten Englands und der Niederlande bei der Besetzung der Insel zur Notwendigkeit geworden war. Es müsse jedem klar sein, daß es für Japan von größter strategischer Wichtigkeit sei, diese feindseligen Verbände auszuscheiden.

Zweiter Angriff auf Port Darwin

Sämtliche feindliche Flugzeuge vernichtet.

Tokio, 20. Febr. Das Hauptquartier der Marine gibt bekannt, daß bei einem Großangriff auf Australiens größte Flotten- und Luftbasis, Port Darwin, 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört wurden. Versenkt wurden ein 6000-Tonnen-Kreuzer, zwei Zerstörer, ein Tanker und ein U-Bootjäger sowie neun Transporter. Ein weiterer Zerstörer wurde schwer beschädigt. Neben großen Zerstörungen der Hafenanlagen wurden Flugzeughallen, Stützwerke und andere militärische Einrichtungen schwer getroffen. Die eigenen Verluste betragen zwei Flugzeuge. Bei den vernichteten 26 feindlichen Flugzeugen handelt es sich um die gesamten dort stationierten Flugzeuge. Ein feindliches Hospitalsschiff wurde beim Angriff bewußt versenkt.

Eisbeine enthüllen ein choreographisches Geheimnis

Von Kriegsberichterstatter Franz Moraller

Es sind fest fest: Wenn wir unseren handfesten Landserhumor nicht hätten, wären wir hier alle schon längst vereist. Zwar kann er eine warme Stube, und sei sie noch so verwirrt und anrüchig, nicht ganz ersetzen und es gibt Situationen, wo einem der Spaß für einige Zeit vergehen kann. Aber irgendwie schlägt er schließlich doch wieder durch. Was etwas noch so unerträglich scheint, — wenn man erst einmal grimmig darüber gelacht hat, ist es nur noch halb so schlimm.

Da mußten wir neulich zu dritt, darunter unser „Spieß“, eine Fahrt von unserem einsamen Ruheort mit dem wohlklingenden Namen Anenka („Anenka, Anenka, an dich wer'n wir noch denken!“) zur nächsten größeren „Stadt“ machen. Es waren nur ein paar Kilometer, aber hier wird ja der kleinste Kopfsprung schon zum Abenteuer: ganz genau weiß man nie vorher, wann und wie man ankommt. Der Winter hat da so seine Überraschungen bereit.

Guten Mutes und etwas neugierig bestiegen wir drei unseren Beute-Lastkraftwagen und ließen uns zwischen unseren Broten materlich hinten im Holzverschlag nieder. Zwan gab Gas, und schon holperten wir zum Rest hinaus durch die eintönige verschneite Landschaft. Die Temperatur lag zwischen 25 und 30 Grad unter Null, und zur Verschönerung des Landschaftsbildes, wie üblich, ein unheimlicher Schneesturm durch die Gegend. Wir froren natürlich göttlichmerkwürdig, aber dagegen ist halt kein Kraut gewachsen.

Zwanzig Meter von der geböhten Straße entfernte parkierte es dann: Bis über die Köpfe sah der Kasten in einer dicken Schneewebe fest, da half kein Vor- und Rückwärtschicken mehr. Zwan mußte sich auf die Ecken machen, um Hilfe zu holen. Über eine Stunde verging, ehe wir wieder flott waren.

Zwischen aber entwickelte sich im halbdunklen Verschlag ein gelbeschliches Leben. Rüdiger sitzen bedeutete heunugslos/ein Einsitzen; denn der Schneesturm land ligen genug, um mit behender Mühe zu und hereinzuweisen. Als tobten drei übervermummte Gestalten in grotesken Bewegungen zwischen ihrer Ausrichtung in dem engen Raum herum. Das Wesentliche dabei war natürlich ein mildes Getramel, denn er-

62000 Gefangene, 5000 Fahrzeuge

Die Beute von Singapur. — Unbenutzte Kriegsmaterialien.

DNB, Tokio, 20. Febr. Generalleutnant Yamashita berichtete, wie „Nahi Schimbun“ meldet, Donnerstagnachmittag zum ersten Male mit seinem engeren Stab die Stadt Singapur und nahm anschließend an einer Totengedenkfeier teil. Mit größtem Interesse ließ sich der Oberbefehlshaber insbesondere die Auswirkungen des heftigen japanischen Artilleriebeschusses und der Bombenankläge vor allem im Hafengebiet zeigen. Das Stadthaus Singapurs wurde inzwischen Hauptquartier der Militärverwaltung.

„Nahi Schimbun“ berichtet aus Schornano, daß die Zahl der von den Japanern gefangen genommenen britischen Soldaten auf Straapur 32 000 Mann beträgt, während außerdem 35 000 Mann indische Truppen gefangen genommen wurden. Es wird ferner berichtet, daß das erbeutete Kriegsmaterial das sofort wieder verwendet werden kann, 40 Geschütze Feldartillerie, 50 FlaK-Geschütze, 60 FlaK-Maschinengewehre und mehr als 5000 Automobile und Lastkraftwagen umfaßt.

Der Sonderberichterstatter der „Tokio Nishi Nishi“ gibt eine interessante Schilderung von einem Besuch des Forts Changi auf Schornano (Singapur). Er schreibt: Die von den Briten in Fort Changi eingebauten 4,5 cm-Geschütze haben zwar einen Drehkreis von 240 Grad und können über 30 Meilen weit schießen, trotzdem wurde aus ihnen nicht ein einziger Schuß auf die japanischen Truppen abgegeben. Im Fort Changi, der zweifelslos stärksten Befestigungsanlage der ehemaligen britischen Insel, sind nunmehr rund 60 000 britische Kriegsgefangene untergebracht worden. Auch der britische und der australische Oberbefehlshaber haben dort ihren Aufenthalt angewiesen bekommen. Daß die Japaner in dem toten Winkel von 120 Grad Singapur angreifen würden, haben sich die Erbauer der Festung wohl nicht träumen lassen. Jedes Geschützrohr hat etwa 30 Meter Länge und die mehrere Meter breiten Geschützröhre sind mit 14 cm dicken Stahlplatten versehen. Ein riesiger fahrbarer Kran dient zum Transport der Geschütze, die mit einem Kranstuhl aus dem unterirdischen Magazin an die Oberfläche gebracht wurden. Schwere eiserne Hindernisse umgeben die Batteriestellung, die etwa vier Meilen hinter den Stellungen der 24-cm- und 15-cm-Geschütze liegt. In Changi befindet sich auch die Telefonzentrale, die sämtliche Forts der Insel festung miteinander verbindet.

Delfelder bei Palembang völlig besetzt

Tokio, 21. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Dornel meldet am Samstag früh die vollständige Besetzung der großen Delfelder westlich von Palembang (Süd-Sumatra) durch die dort gelandeten japanischen Fallschirmjäger. Dieselben Fallschirmjäger haben ferner die Verbindung mit den am Flugplatz Palembang gelandeten Fallschirmtruppen hergestellt. Die Geländeanlagen seien von den abziehenden niederländisch-indischen Truppen in Brand gesetzt worden.

Neuer Blutzoll Australiens für England

Stockholm, 20. Februar. Nach einer Neuter-Meldung aus Canberra gab der australische Kriegsminister Folde bekannt, daß 18231 Mann der australischen Empire-Streitkräfte, die in Malaga und Singapur eingesetzt waren, als verloren betrachtet werden können.

Der Prozeß in Rom

Wichtig, 20. Februar. Der zweite Verhandlungstag des Prozesses in Rom war mit Plaudereien der Verteidiger der früheren französischen Ministerpräsidenten Daladier und Blum ausgefüllt. Ein Antrag der Verteidigung, die Beweisaufnahme auf Vörsänge vor dem 1. Juli 1936 auszudehnen, wurde abgelehnt.

frorene Begegnung sind hierzulande zwar wohlfeil, aber denkbar unbeliebt.

Zunächst trampelte jeder für sich nach seinem individuellen Rhythmus. Aber man ist nicht umsonst Soldat, und wenn ein richtiger deutscher Hauptfeldwebel dabei ist, dann muß der Individualismus gar bald einer militärischen Ordnung weichen. Und so wurde aus dem trampelnden Chaos sehr schnell ein exaktes Stampfen nach dem Schema „... Links — zwei — drei — vier“, und es hörte sich an wie ein febril-energieviertaktmotor, der auf immer schnellere Touren kommt. Und da, als die sechs eingefrorenen Kolben im höchsten Tempo ratterten und gerade aufgingen, in ihren Pleindern, den Knobelbechern, wieder Spuren von Empfindung und Leben zu zeigen, da schlug's bei einem durch und änderte in göttlicher Eingebung: er stimmte an, und drei Männer sangen freiernd, trampelnd und schauerlich — schön:
„Wenn die Sonja russisch tanzt,
Schreit der ganze Saal:
Sonja, Sonja, Sonja, Sonja,
Sonja, noch einmal!“

Zu diesem Augenblick aber ging uns ein Licht auf, und wir begriffen, woher die ganze hier beheimateten Volkskänne mit ihrem wilden Gesänge und ihren wehmütigen Melodien ihren Ursprung genommen haben. Da mögen weise Männer viel Kluges über die russische Volksseele und ihre Geheimnisse reden und schreiben, — wir wissen es besser: Kalte Füße!

Ministerpräsident Curtin ist erkannt

DNB, Stockholm, 19. Febr. Australiens Ministerpräsident Curtin mußte, wie Reuters meldet, wegen einer Magenver-
stimmung das Krankenbett verlassen und konnte darum nicht nach Canberra zurückkehren.

Englands Vorschläge für die Indes unannehmbar

Bangkok, 18. Febr. Auf der Provinztagung der Westminster-Union in Bengalen kam der Präsident Rudra auf den englischen Vorschlag zu sprechen, Indien nach dem Krieg den Dominionsstatus zu geben. Er erklärte einer Meldung aus Kalkutta zufolge, die Engländer seien erneut vorübergehend geworden. Die Westminster-Union sei bereit gewesen die Vorschläge der britischen Regierung vom letzten August anzunehmen; sofern ihr wirklich die Autorität nicht nur in der Zentralregierung, sondern auch in allen Provinzen eingeräumt würde. Jetzt aber habe die britische Regierung alle Posten zurückgezogen, indem sie Vorschläge machte, die keine Organisation mit Selbstachtung annehmen könne.

„...ministerialer ... in Steid“ ins Stammbuch geschrieben, er sei, obwohl selbst zu jeder Zeit ein rückwärts-
lofer Kritiker, in Bezug auf sein eigenes Amt empfindlich
wie eine Primadonna, die beschuldigt wäre, falsch gelungen
zu haben. Diesen Sinn in entgegen stehen treulich auch
wieder andere, die das Weibchen Churchill's geradezu als
Notwendigkeit für England bezeichnen, wie übrigens auch
Roosevelts Frau „Wahlungen Post“ die Briten lebendig
beschwört: „Behaltet Churchill!“ Alle diese Bemerkungen
und Stimmen sind nur ein Zeichen dafür, daß England sich
im Zustand einer schleichenden Krise befindet.

Ein Stalin-Vent im Briten-Kabinett

Churchill selber weiß natürlich sehr genau von der
„schleichenden Krise“, in der sich sein Land befindet. Aber
er ist im Jertum, wenn er glaubt, die Stimmung der De-
fensivität durch ein paar Personalveränderungen in sei-
nem Ministerium beruhigen zu können. Die wichtigste dieser
Personalveränderung kommt übrigens nicht unerwartet:
es war schon seit einiger Zeit die Rede davon, daß Sir
Stafford Cripps, der frühere britische Botschafter
in Moskau, das dringende Bedürfnis habe, in die Rege-
rung zu kommen. Jetzt ist es so weit. Der Bolschewik-
agent Cripps ist von Churchill als Vordirektionsbeauftragter
des Kriegskabinetts berufen worden. Das bedeutet eine weitere
Verbrüderung mit dem Bolschewismus Cripps ist be-
kanntlich ein begeisterter Anhänger einer herartigen Poli-
tik — er war ja auch in Moskau der Vertrauensmann
Stalins und wurde dann in England zu dessen beaeil-
testen Redner. Von den konstanten Personalveränderungen
ist nur noch demerkenwert, daß der Versorgungsminister
Beaverbrook aussteigt, um nach Amerika zu gehen.
Wenn Churchill schließlich das „Kriegskabinett“ — so
nennt sich der kleine Ausschuss des Gesamtministeriums, der
sich vornehmlich mit den Einzelheiten der Kriegsführung be-
faßt — von neuem auf sieben Mitglieder verkleinert hat
so hat er damit einen Wunsch erfüllt, der in der Defen-
sivität schon verchiedentlich geäußert worden ist. Ob er
mit all diesen Maßnahmen aber das erreichen wird, was
ihm vorzwehlt, nämlich der Krisensituation zu begegnen,
scheint doch sehr unwahrscheinlich. Schließlich hat die Krise
keine Ursachen: der Panzerrott der neuen Churchill'schen
Politik ist es, der die britische Defensivität erregt. Und
diese Krisenursache wird durch ein paar Personalverände-
rungen im Kabinett nicht aus der Welt geschafft.

Heidenhafte Unteroffiziere

DNB, Ein hervorragendes Beispiel leichten soldatischen
Eingehens gab ein Unteroffizier eines ostpreussischen Infan-
terieregiments. An einem der letzten Januartage verlor
die Sowjets an der Front dieses Regiments einen Einbruch
in den Einlieferungsring um Leningrad. Eine ganze
feindliche Kompanie stürmte gegen den Maschinengewehr-
posten des Unteroffiziers und wünte Infanteristen an.
Trotz der sowjetischen Uebermacht hielt der Unteroffizier
mit seinen Mannschaften, die er durch sein Beispiel zusam-
menhielt, in der Stellung aus und wehrte alle Angriffe ab.
Obwohl schwer verwundet, bediente er das Maschinenge-
wehr selbst, bis Unterstützung herankam. Der Unteroffizier
sorgte dann noch für die Weitergabe wichtiger Meldungen.
Kurz darauf starb er an seiner schweren Verwundung. Vor
seinem Maschinengewehr übte man nach Abschluß der
Kämpfe 44 tote Bolschewiken.

Unter hartem Führerschuh ihrer schweren Waffen

stehen die Bolschewiken an einer Stelle des mittleren
Frontabschnittes durch die Vorpollentlinie eines lässlichen
Infanterieregiments hindurch. Von Panzern unterstützt,
erreichten die Bolschewiken nach in der Nacht ein in die
vordere Stellung einbezogenes Dorf. Hier trafen die Pan-
zer auf ein Patzgeschütz, das unter der Führung eines Un-
teroffiziers stand. Der erste Panzerkampfwagen, der die
Dorfstraße heranrollte, wurde von der Pat-Bedienung aus
einer Entfernung von 25 Metern durch Volltreffer erledigt.
Ein zweiter feindlicher Panzer, der auf eine deutliche Mint
geschossen und bewegungsunfähig geworden war, feuerte
wild nach allen Seiten. Trotz des schweren feindlichen Be-
schusses aus diesem Panzer und den begleitenden schweren
Waffen der Sowjets zog der Unteroffizier sein Geschütz auf
30 Meter an den Panzer heran und schoß ihn in Brand.
Bis auf einen Mann war die Geschützbedienung des Un-
teroffiziers ausgefallen, als ein weiterer schwerer Sowjetpan-
zer in der Dunkelheit heranrollte. Auch diese kühlerne Fe-
stung ließ der Unteroffizier auf 30 Meter herankommen,
bis er selbst feuerte, worauf der Panzer schon nach den
ersten Treffern wieder abdrehte. Der Unteroffizier hat mit
seiner Bedienungsmannschaft durch sein vorbildliches Ver-
halten nicht nur einen Durchbruch des Feindes an dieser
Stelle verhindert, sondern auch die Voraussetzung dafür
geschaffen, daß die eingedrungenen Bolschewiken am näch-
sten Morgen wieder aus dem deutschen Vorpollentfeld hin-
ausgeworfen werden konnten.

Lage der USA-Truppen auf Bataan hoffnungslos

Wie „Tokio Nishi Nishi“ aus Manila meldet, sind
durch enge Zusammenarbeit zwischen japanischen Land-
und Marinekräften für den Geener auf der Bataan-
Halbinsel alle Möglichkeiten zum Rückzug oder zur Herbei-
schaffung von Verstärkungen abgeschnitten.

Rüstungsgräfte im Haushalt verwandelt

Betriebsführer ins Konzentrationslager eingeliefert.

DNB Berlin, 20. Febr. Auf Veranlassung des Reichs-
ministers für Bewaffnung und Munition hat der Reichs-
führer 44 zwei Betriebsführer eines Rüstungsbetriebes in
ein Konzentrationslager eingeliefert, weil sie für die Rüstung
bestimmte Arbeitskräfte ihres Betriebes längere Zeit für Ar-
beiten in ihrem Haus halt verwandten und dadurch den
vordringlichen Rüstungsaufgaben entzogen hatten.
Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition weiß
aus diesem Anlaß darauf hin, daß er schließlich gegen die-
jenigen einschreiten wird, die durch Umgründung bestehender
Anordnungen oder durch willkürlich falsche Angaben die Ver-
fügung der Rüstung lähmen. Der Soldat an der Front unter-
scheidet schließlich Kriegsgeschehen, die Verantwortlichen der Hei-
mat werden in Zukunft bei Verstößen nicht weniger streng
behandelt werden.

Kriegswirtschaftsüberwachter Hingertotet

Köln, 20. Febr. Der am 12. Dezember 1939 geordnete Karl
Santmann aus Mayhof, Kreis Ahrweiler, ist hingerichtet
worden, den das Sondergericht in Koblenz wegen fortgesetz-
ten Verwehrens gegen die Kriegswirtschaftsüberwachung zum
Tode verurteilt habe. Santmann hat als Amtsbürgermeister
umfangreiche Schiedungen der ihm unterstellten Arbeiter des
Wirtschaftsamtes geduldet und gefördert und sich dabei selbst
große Mengen zwangsverwahrte Waren ohne Marken
oder Bezugsheft verschafft.

Borpostenboot „Föhn“

Seidenkampf gegen Flugzeuge, Sturmboote und Zerstörer
Ueberfall im Hafen

Von Kriegskorrespondent Richard Kaufmann

Die der Wehrmachtbericht meldete, überließen englische Seestreitkräfte unlängst einen abgelegenen deutschen Stützpunkt an der norwegischen Westküste. Der nachfolgende Bericht schildert den Seidenkampf eines deutschen Borpostenbootes, das den seinem Schutze anvertrauten Geleitzug bis zur eigenen Vernichtung gegen Flugzeuge, Sturmboote und schließlich noch Zerstörer verteidigte.

Am 19. Der Tag beginnt wie alle Tage an der norwegischen Westküste kalt, die Luft grau. Als Oberbootsmann W. Erster Wachoffizier des Borpostenbootes „Föhn“, gegen 9 Uhr auf die Brücke tritt, ist ein eisiger Wind in sein unausgeschlafenes Gesicht. „Da wenig geschlafen“, sagt er sich selbst und betrachtet mühevoll die beiden Schotten der Handelsdampfer, die in der Nähe des Hafens liegen. Entgegen sind wir heute nicht erst um einhalb vier Uhr in den Hafen und um einhalb fünf Uhr in die See gekommen... Na ja!

In diesem Augenblick trifft ein Geräusch sein Ohr, das ihn sofort schlafmüdigkeit, Mergel mit dem Geleit und alles vergessen läßt — das Brummen eines Flugzeugmotors. So früh schon deutsche Maschinen? Und ausgerechnet hier über unserem Hafen? Da läßt sich vom Gipfel eines Fjordberges ein kleiner grauer Schatten los, kommt auf „Föhn“ und die Dampfer zu, leuchtet mit rasender Geschwindigkeit... Nur einen Augenblick sieht der Oberbootsmann — dann sieht er schon aus voller Länge den Mariner aus: „Hilfer Alarm! Hilfer Alarm! Hilfer Alarm!“

„Diddabidi, diddabidi...“ laut die Hufe auf. Ueber alle Gänge, Stiegen, Leitern, Auf- und Abgänge kommen die Matrosen angeschossen, gepuzt, geölt, reihen die Personell von den Flakwaffen herunter, schlagen in siederharter Eile die Magazine der Bereitschaftsmunition an und machen das Boot schiffklar. Gleichzeitig abt der Kommandant Befehl an die Maschine: „Es wird sofort abgelegt!“ Vor- und Achterschein fliegen los, die Schrauben rührt das Salzwasser auf.

Da sind die ersten Engländer schon heran.

„Jammert im Kreis um unsere Dampfer herumfahren“, ruft der Kommandant dem Rudergänger zu. Er muß schreien, denn inzwischen haben die vier Geschosse den Kampf gegen den liegenden Segler eröffnet. Borpostenboot gegen Flugzeuge, das ist ja nun nicht Neues mehr. Heuer noch auf Heuer noch als rotglühende Rette in den grauen Winterhimmel, dazuweisen die weissen Räder der S.M.S. Munition. Auch von Land her macht es, und in das baltische Natieren der schweren und leichten Maschinenwaffen mischt sich das dumpfe Dröhnen der ersten Bombenexplosion. Jammert mehr Engländer türbeln schon über dem Hafen. „Föhn“ umkreist wie ein treuer Wächter seine Dampfherde im Hafenbecken. Auch dort ist man siederharter an der Arbeit. Nichtend fliegen die Dampfrollen aus den Maschinen in die Luft. Scherperad heben die Ankerpflöck Gled um Gled der schweren Ketten mit dem Ankerführer ein.

Am Brückennock steht der Oberbootsmann und beobachtet das Schicksal seiner Geschosse. Wieder fliegt ein Engländer das Boot an. „Gut so!“ denkt der Wachoffizier, „den hat's erwischt.“ — Das ist das Gewehr von Bootsmann W. — Noch ein Zerstörer... Aber der Engländer wird immer größer, kommt trotz der Zerstörer näher. Jetzt flackert ein Scherenschein gegen ihn los. „Das ist Zerstörer H.“, denkt der W.O. weiter, „schön, gut so!“ Eine ganze Salve von Vollgeschossen zerlegt buchstäblich die Masten des Bombers. Noch immer fliegt er geradeaus. Aber der Flugzeugführer scheint getroffen zu sein. Denn jetzt löst die Maschine vorn über und fliegt mit gewaltigem Ausschlag in das Salzwasser. Eine zweite Maschine wird angeht, biegt plötzlich dort nach Südosten ab. Ihre linke Tragfläche brennt im ersten Drittel sicherlos. Gerade kommt sie noch über einen Berg und auch dort. Viel weiter aber trägt sie über der brennenden Fingel sicherlos nicht.

„A, sehen Sie doch zu, ob wir nicht auch noch mit dem Bodenschiff Feuer eröffnen können!“ ruft plötzlich der Kommandant dem W.O. zu. Wie ein Blitz ist der von der Brücke herunter und auf dem Vorschiff. Aber er kommt nicht dazu, seine Absicht auszuführen. Während er die Brücke verläßt, ist es ihm, als ob eine ganze MG-Salve in die Luftbauten schlägt. Sonderbar, denkt er im Laufen, wo kommt nur das MG, der plötzlich erkennt er im nebligen Grau der nördlichen Hafeneinfahrt ein kleines Boot, von dessen Deck es unaussprechlich aufspringt und flackert. Weißend und rasend schlagen die Salven in den Leib des Borpostenbootes.

Ein englisches Sturmboot!

Also daher bläß der Wind. Nun aber nichts wie ab, sonst schlachten sie uns mit unserem Geleit im Hafen ab. So eine

berückte Schneiderei... Inzwischen hat ein Fla-MG-Führer ebenfalls das Sturmboot erkannt. Salve um Salve lag zu dem Sturmboot hinüber. Aber eine einwandfreie Treffsicherheit erkannt ist, kommt eine neue Klobbschiffahrt: Herr Oberbootsmann, der Kommandant ist gefallen... Schon ist der W.O. wieder auf der Brücke. Da liegt der Kommandant, und das Boot steht nur noch 30 Meter ab vom Land, die Nase auf den Pier gerichtet. Wie ein Schlag durchläßt es den Oberbootsmann: Jetzt bist du Kommandant und hast die Verantwortung, jetzt mitten im Gefecht... „Aber hart nachbord!“ — „Recht so.“ „Aber Nord aus dem Hafen heraus!“ schreit er den Handelsdampfern zu. Die haben inzwischen die Anker eingeholt, setzen sich zur Nordausfahrt in Bewegung, als lehtes das Borpostenboot.

Inzwischen ist eine weitere Maschine der Engländer funkensprühend und flüchtend vom Kampfplatz abgezogen und Richtung Nord verschwenkt. Auch sie wird nicht weit kommen. „Nach Norden in die Fjorde hinein verholten — vielleicht finden sie uns dann nicht!“ kalkuliert der neue Kommandant. Im Innern ist er fest davon überzeugt, daß die Engländer mit Kriegsschiffen drausfliegen, denn wo Sturmboote sind...

Da liegen zwei schlanke graue Schiffe in die Nord-Hafeneinfahrt hinein. Zerstörer — deutscher, englischer, kein, englische. Sie blinken mit der Warfelleuchte; ein Signalglocke läßt ab: „Herr Oberbootsmann! Sie geben „A. A.“ (nicht verstanden), befehlt der Kommandant und belet im Innern: Wenn wir nur die zweite auf da vorne kriegen, dann sollen sie uns mal finden. Wieder blinken die Zerstörer: „A. A.“ Der Signalglocke gibt endlich: „Verstanden!“ zurück. Die Zerstörer darauf lautend: „A. A. A.“ (Komma, Komma, Komma, Komma). Ja, Komma, Komma, Komma, Komma... denke, meint ein Mann ironisch.

Da ist schon die erste auf. Sie biegen um sie herum. Da vorne ist die zweite. Aber nun laufen die Zerstörer mit voller Fahrt auf und schießen aus allen Kanonen. Die ersten Granaten heulen in das Boot und die Handelsdampfer, zertrümmern. Lautem und Granatsplitter —

Es ist zu spät. Sie können nicht mehr heraus.

Also, Schiffe auf Strand setzen, damit wenigstens der Schiffkörper gerettet wird und nichts auf Tische geht. — Der Oberbootsmann winkt nur kurz mit dem Sprachrohr, die auf den Handelsdampfern verbleiben ihn ohne weitere Worte. Krachend fahren vier Schiffe mitten im Granatfeuer auf die Heusen. Der Kommandant gibt an die Maschine: „Boot wird verlassen!“ Er sieht seine Männer auf die Heusen hinüber springen und springt schließlich selbst ab. Kurz vorher sieht er noch englische Landungstruppen nach links und rechts in den Fjordrand fahren. Star und hartnäckig schlägt der Engländer inzwischen weiter auf die vier Boote. MG-Salven prasseln auf jeden Mann, der sich rührt, auf Uferkanten im Wasser, auf die Verwundenen und Sanitäter in den Heusen, auf Soldaten wie Zivilisten. Schreien, Stöhnen erfüllt die Luft, dazuweisen das Verbleiben der Granaten, die auf diese Steinwurfweise die Körper der Dampfer zerreißen in Brand setzen. Ein Inferno der Vernichtung, brutale Entfesselung einer ungeheuren Feuerkraft gegen vier hilflose Boote, die keinen Schutz mehr zurückgeben können, auf die verbleibenden Schiffsrückstände polacken den Heusen. Eine jener ungläublichen Gemeinheiten, über die die Überlebenden später am liebsten schweigen möchten, weil sie sich für den Segner schämen.

Der Oberbootsmann, einen Granatsplitter in der Brust, mehrere im Gesicht, einen quer durch den Kessel der blauen Jacke, reißt, gleitet, kriecht hartnäckig durch die MG-Garden den Heusen hinauf. Er findet ein Versteck, ein Abtauchrohr unter der Straße, in dem er sechs Stunden fast im eiskalten Wasser liegt. Was dann geschieht, hat er selbst in einem Bericht niedergelegt:

„Als ich mich endlich aus meinem Loch herauswagte, fand ich noch vier Mann meiner Besatzung, die gleich mir in die Heusen gestoben waren. Wir machten uns auf den Weg und trafen bald auf Norweger, die mich ohne weiteres als Verwundeten mit in ihr Haus nahmen. Ich möchte hier festhalten, daß dieser Mann und seine Familie alles für mich taten, was sie nur tun konnten. Außerdem war eine norwegische Ärztin benachrichtigt worden, die auch in kurzer Zeit kam und mich verband. Ich hat darauf dringend, zum Hafen wieder zu werden (der inzwischen von den Engländern wieder geräumt worden war) und fand dort den Hafenkapitän. Ihm meldete ich als letzter Kommandant des „Föhn“ die Vernichtung eines Borpostenbootes in der Nordausfahrt!“

„Zur Explosion im Hafen von Gibraltar. Bei der am vergangenen Sonntag erfolgten Explosion im Hafen von Gibraltar wurde ein Dampfer von 6000 SMK vollständig zerstört. Von den 15 schwerverletzten Seeleuten und Arbeitern sind bereits fünf gestorben.“

Neues aus aller Welt

„Mit dem toten Neugeborenen. In völlig erschöpftem Zustand, ein Bündel mit einem neugeborenen toten Kind im Arm, meldete sich dieser Tage eine junge Mutter im Kreisfrankenhaus Mühlberg (Oberbayern). Sie hatte sich, als sie ihre Stunde herannahen sah, von ihrer Dienststelle in der Gegend von Kralburg aus auf den Weg nach Mühlberg gemacht. Unterwegs wurde sie von der Geburt überfallen. Die Mutter hat e ihr Kind dann in ein paar Tücher gewickelt und war weiter unter den schwierigen Verhältnissen nach Mühlberg gelangt, wo sie nach vier Stunden ankam.“

„Lokomotive gegen Omnibus. In den frühen Morgenstunden ereignete sich in Mühlberg bei München ein Verkehrsunfall, bei dem eine größere Anzahl von Personen verletzt wurde. In der Hofstraße fuhr auf dem schienenparallelen Nebengang unweit des Bahnhofs Mühlberg eine Lokomotive in einen holländischen Omnibus, der von Feldmoching aus nach München fuhr. Die Lokomotive fuhr von vorne rechts an den Ausstieg des Omnibusses, rief ihn auf und schob den Omnibus ziemlich weit zwischen die Gleise hinein. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 18 bis 20; glücklicherweise sind die meisten leichter verletzt.“

„Durch den Luftdruck getötet. Der 5 Jahre alte Sohn Roland des Einwohners Dertle wurde in Seefeldheim durch den Luftdruck eines vorbeifahrenden Schnellzugs berort gegen ein Brückengeländer geschleudert, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort ist der Knabe bald darauf gestorben.“

„Vor den Augen der Frau. Auf dem Bahnhof Großkarolinenfeld (Bayern) ereignete sich ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Als der von München kommende Personenzug vor der Einmündung in den Bahnhof auf offener Straße halten mußte, fiel der Reisende Josef Sir aus München mit seiner Ehefrau verkracht aus und wurde dabei von einem aus der Gegenrichtung kommenden Schnellzug erfaßt und in schwerem Kopf verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Die Ehefrau, die Augenzeugin des Unfalls war, blieb unverletzt.“

„Elternleid. Die Familie des Landwirts Johann Dieckhoff in Grangiebing bei Schwandlheim (Bayern) wurde von schwerem Leid heimgesucht. An einer heimtückischen Krankheit sind drei Kinder der Familie, ein Knabe und zwei Mädchen im Alter von drei bis sieben Jahren innerhalb weniger Tage aus dem Leben gerissen worden. Vor einigen Jahren hat die Familie bereits zwei Kinder durch den Tod verloren.“

Gausbrandverfugung 1942-43

Laut neuester Anordnung der Reichsstelle für Rohle über die Gausbrandverfugung für das am 1. April 1942 beginnende Kohlenwirtschaftsjahr haben die Wirtschaftskämter W die Bezugsmengen der Verbraucher grundsätzlich in der Höhe festsetzen zu lassen, in der sie am 31. März 1942 in Geltung sind. Die Pflicht dieser Kämter, in geeigneten Fällen die Unterverteilung zu vereinfachen und Änderungen im Bedarf Rechnung zu tragen (z. B. Beendigung einer Krankheit, Vergrößerung der Beibaltung, Zu- und Wegzug von Haushaltangehörigen usw.) wird hierdurch nicht berührt. In den ersten Monaten des Kohlenwirtschaftsjahres 1942/43 kommen nur Teillieferungen im Rahmen der freigebegrenzten in Betracht. Ihre Befugung erfolgt wieder durch die Kämter unter Mitwirkung der Organisation der Händler. Versteht unter Mitwirkung der Organisation der Händler, die am 31. März 1942 in ihre Kohlenlisten eingetragen waren. Neue Kundenlisten brauchen nicht angelegt zu werden, wenn die bisherigen genügend Raum für die Eintragungen im Kohlenwirtschaftsjahr 1942/43 haben oder durch Deckblätter für das neue Wirtschaftsjahr benutzbar gemacht werden können, ohne daß eine Nachprüfung der Anlieferungen des Wirtschaftsjahres 1941/42 unmöglich wird. Umfahrungen von Verbrauchern, die zu einer Änderung der Verteilungen der Händler führen würden, sind tunlichst zu vermeiden, jedoch sollen Anträge von Verbrauchern in dieser Hinsicht bei Vorliegen berechtigter Gründe (Zerrüttung der gesellschaftlichen Beziehungen) nicht scheinlich behandelt werden. Solchen Verbrauchern nichtbewirtschaftete Brennstoffe in kleinen Mengen beliehen, ist eine Anrechnung dieser nichtbewirtschafteten Brennstoffe nicht erforderlich.

Verdunkelungszeiten I

Heute abend von 19.56	Mondaufgang 11.17
bis morgen früh 7.53	Mondaufgang 0.36

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

64. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das war keine Episode, das war mehr! Du wirst es mir nicht ausreden: jene Begegnung war zwischen euch vereinbart worden! Darum deine Eile, nach dem Konzert zum Hotel zurückzuführen, darum deine Behauptung, du hab'st Kopfschmerzen!“

„Doch, es war wirklich so. Kapitän Deterjen wortete in der Hotelhalle auf einen Herrn. Zufällig sah er mich das Hotel betreten, und da der betreffende Herr noch nicht erschienen war, unterhielten wir uns ein wenig miteinander.“

„Mit dem Ergebnis, daß du ganz verkrüppelt warst, als ich plötzlich zu euch trat!“

„Du hastest mich mit deiner Anrede erschreckt, das war das Ganze.“

„Und daß Deterjen zuvor im Konzertsaal war, hat nichts mit jener späteren Begegnung zu tun? Ich glaube dir kein Wort und ich warne dich und ihn.“

„Trümpfen wandte sich hinüber zu ihrem Zimmer.“

„Ich wünsche keine Drohungen zu hören. Du solltest dies endlich einmal beachten.“

„Da stellte er sich ihr in den Weg.“

„Und ich verlaugte Auskunft, wo du jetzt gewesen bist.“

„Das habe ich bereits gesagt.“

„Ich will Einzelheiten hören. Wohin bist du gegangen?“

„Darüber bin ich dir keine Rechenschaft schuldig.“

„Du warst nicht allein, du hast dich heimlich mit jemand getroffen.“

„Frei um, ich habe mich mit niemand getroffen.“

„Ist etwa gar Deterjen hier? Ich werde in allen Hotels und Pensionen Umfragen halten, und wenn ich erfahre, daß er hier ist, dann gehe ich zu ihm, dann werde ich ihn zwingen —“

Aufgeregt hämmerte Trümpfens Herz. Angst war in ihr und gleichzeitig ein Ausatmen, da sie Manfred fern sah. Sie zwang sich zu einem spöttischen Lächeln.

„Wilt du dich lächerlich machen? Ich weiß es zwar nicht, aber sicherlich ist Kapitän Deterjen nicht in Florenz.“

„Dann hast du dich eben mit jemand anders getroffen.“

„Es gibt ja genug Männer, die deine Bekanntheit suchen.“

„Dafür kann ich nicht. Willige ein in meinen Wunsch, lüde dir jemand anders, der dich bei den Konzerten am Fingel begleitet! Es wäre mir viel lieber, in Stille und Zurückgezogenheit leben zu können. Dann würde es auch ein Ende nehmen mit den ewigen Annäherungsversuchen dieser und jener Herren, die mich bei den Konzerten sehen und — nun ja, die sich daraufhin für mich interessieren.“

„Wir werden weiterhin miteinander spielen. Ich werde jeden von dir fernhalten wissen, der einen Flirt mit dir anstrebt.“

„Ich weiß, daß du mich bewachst, mißtrauisch und voll lächerlicher Eifersucht.“

„Dart befehl er: „Rede nicht immer wieder an meiner Frage vorbei! Ich will wissen, wer dich vorhin begleitet hat, mit wem du dich getroffen hast.“

„Mit niemand! Wie oft soll ich das noch sagen?“

„Voller Argwohn betrachtete er sie. Er hob die Hand, sah sie mit zwei Fingern etwas, das an ihrer Bluse hing, und trat damit zum Fenster.“

„Wie interessant! Ein Haar! Bestimmt ein Männerhaar!“

„Trümpfen erblähte. Ihre Knie begannen zu zittern.“

„Wenn er jetzt noch weit ernüchtert als bisher Verdacht schöpft, daß Manfred —“

„Sie hörte wieder seine Stimme: „Ein hellblondes Haar!“

„Da amete sie auf: — Nein, dann war es nicht von Manfred!“

„Veilichin sagte sie: „Ein Herr rief mich unterwegs an; er kam um eine Straßenecke gekümmert und hätte mich fast umgerannt. Sogar den Hut verlor er. Vielleicht verirrte sich dabei ein Haar von ihm an mein Kleid.“

„Momo Horwath kam auf sie zu, er lachte sie drohend an: „Lüge! Das Haar rührt von dem Surfen, mit dem du während der letzten Stunden zusammen warst. Kenne wir jetzt seinen Namen!“

„Du irrst dich wirklich.“

„Wer ist es? Etwas der blonde Holländer, der dich kürzlich in Amsterdam nach dem Konzert ansprach und sich unglaublich frech benahm, der dann auch noch die Unverschämtheit heftete, mich zu verhöhnen?“

„Weil du dich wieder einmal zu taktlosen Bemerkungen hast verhalten lassen. In deiner Eifersucht kennst du ja keine Selbstbeherrschung.“

„Du nimmst ihn also in Schutz. Er hat Eindruck auf dich gemacht, ich habe mir das gleich gedacht. Vielleicht willst du mich mit diesem Deterjen nur irren führen und ein ganz anderer —. Wie heißt der Surfer, der in Amsterdam nicht von deiner Seite weichen wollte?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du lügst! Du hast dich heute hier mit ihm getroffen. Er ist dir herber nachgeritten.“

„In Trümpfen lag der Ekel ob dieser neuerlichen Verdächtigung hoch. Da aber kam ihr ein Gedanke: — Was es nicht gut so? War das nicht ein Mittel, den Verdacht gegen Manfred abzuschwächen?“

„Sie hob die Schultern und sprach: „Also schön, lüde den Herrn hier! Solange du ihn aber nicht gefunden hast, verlohne mich mit weiteren Behauptungen. Beweise mir doch, daß ich vorhin mit ihm zusammen war! Und lebst wenn wir uns getroffen hätten —“

„Sein Arm fuhr vor.“

„Wenn! Damit gibst du zu, daß ich recht habe. Wo wohnt er? Sein Name?“

„Hast du nicht gehört? Ich weiß nichts von ihm.“

„Ich werde ihn finden! Ich werde —. Wir reiten ab, hörst du! Noch heute! Diese verdammte Wunde an meiner Hand macht es ja doch vorläufig unmöglich, daß ich konzertiere. Drei Wochen muß ich wenigstens noch warten laßt der Arzt. Aber hier bleibe ich nicht.“

„Daß er mit diesen Worten Trümpfens heimlichen Wünschen entgegenkam, ahnte er nicht. Sie bemühte sich, es ihm auch nicht zu verraten. Bedauern flanz durch ihre Stimme: „Wie schade!“

„Gerecht fragte er: „Was ist schade?“

„Daß wir so bald Florenz verlassen wollen.“

„Aha! Und nach meiner Handverletzung fragst du nicht?“

„Doch, es tut mir leid —“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftswoche

Doppelte Milchproduktion zur weiteren Steigerung der Milchproduktion - Die Zuckererzeugung Deutschlands und Europas - Die Leistung der Binnenwirtschaft 1941

Das Problem der Milchproduktion des deutschen Volkes stellt die deutsche Landwirtschaft im Rahmen der Kriegswirtschaft 1941 vor. Die Milchproduktion ist eine der wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft. Um den Verbrauchern die Milch zu liefern, muss die Produktion gesteigert werden. Die Milchproduktion ist eine der wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft. Um den Verbrauchern die Milch zu liefern, muss die Produktion gesteigert werden.

Eine gewaltige Steigerung hat in den letzten Jahren die Zuckererzeugung Deutschlands erfahren. Wir sind zur ersten Rangsposition in der Welt gekommen. Die Zuckererzeugung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft. Um den Verbrauchern die Milch zu liefern, muss die Produktion gesteigert werden.

Von besonderer Bedeutung für die Versorgung Deutschlands und darüber hinaus ist bekanntlich die Zuckerverfrage. Und dazu hat auch die Binnenwirtschaft ihren Anteil zu leisten. Die Zuckererzeugung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft. Um den Verbrauchern die Milch zu liefern, muss die Produktion gesteigert werden.

Aus Württemberg

Stuttgart, 21. Februar.

Dreijähriges Kind verdrückt. Ein drei Jahre altes Kind lagte auf der Veranda der elterlichen Wohnung in einem Topf mit heißer Milchbrühe. Das Kind, das sofort in den Krankenhause gebracht wurde, starb am selben Abend an den Folgen der Verbrühungen.

Rechenbuch. (Gesunde Finanzlage.) Aus dem Verwaltungsbericht für das Jahr 1941 ist festzustellen, dass die Finanzen der Gemeinde in einem sehr günstigen Stande sind. Die Einnahmen sind im Vergleich zum Vorjahr um 20% gestiegen.

Ullm a. T. (Schulen) sammeln 200 Zentner Krücker. Eine der Abteilungen des NS-Lehrerbundes führt alljährlich die Krücker- und Wildschotenaktion durch. Im Sommerjahr 1941 wurden nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis von den Schulen des Landes und Stadtkreises 200 Tg Wildschoten und Salate 5400 Tg Wildschoten, 240 Tg Bitter, 200 Tg sonstige Wildschoten gesammelt. Das Gesamtgewicht beläuft sich auf rund 10000 Tg.

Ullm a. T. (Rabberatung) geplant. Die NS-Rabberatung beabsichtigt eine große Menge Schokolade und Bonbons für vermerkte Soldaten anzufertigen. Die Abteilung Volk- und Hauswirtschaft wird durch Kaufleute neue Rezepte praktisch durchführen. Ferner wird eine Rabberatungskommission eingerichtet, in der sich besonders schaffende Frauen Rat holen können.

Zusatzstrafe wegen Beschuldigung

Der 47jährige ledige Robert L. aus Stuttgart wurde von der Strafkammer wegen Verleumdung und Beamteneubelidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Um sich möglichst lange von einem Strafantritt zu drücken - er sollte wegen fittlicher Verleumdungen ein Jahr Gefängnis verbüßen - hatte der Angeklagte unter verschiedenen Vorwänden eine Reihe von Strafauflagen erhalten. Einem der Strafbefehle wurde er nicht nachgekommen. Er wurde deshalb zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus den Nachbargauen

Weinheim. (Schlachtungen nur noch im Schlachthof.) Die Stadtverwaltung hat angeordnet, dass die Schlachtungen von Schafen, Ziegen, Kälbern, Schweinen, Schafen, Jagen (einschl. Hühner), Kanarienvögel, Ferkeln und andere Einheiten und - von Hundes, deren Fleisch zum menschlichen Genuss bestimmt ist, ausschließlich im städtischen Schlachthof vorgenommen werden dürfen. Ausnahmen sind bei Fleischschlachtungen und Krankeinschlachtungen zugelassen, soweit die Tiere nicht mehr transportfähig sind. Diese Tiere sind jedoch zur weiteren Aufschlachtung und Verarbeitung sofort in den Schlachthof zu bringen. Nach auswertigen Gewerbetreibenden ist das Schlachten im städtischen Schlachthof gestattet. Zwischenhandlungen werden mit hohen Geldstrafen belegt.

Heidelberg. (Ein Bankräuber.) Sechs Jahre Jugendhaus erhielt der Heidelberger Günter M. Er hat anderthalb Jahre lang an Sommerabenden in öffentlichen Anlagen Heidelberg die Bank besucht und ist immer dann erst aufgegriffen, wenn er den dort stehenden Frauen und Mädchen die Handtaschen gestohlen hatte. 27 Fälle wurden ihm nachgewiesen.

Sinsheim. (32-jähriger Altbürgermeister gestorben.) Im benachbarten Rohrbach starb am 19. Februar alt der Altbürgermeister B. Graf. Er war 32 Jahre alt.

Altheim. (Häufige Diebstahle.) Auf dem Heimweg aus der Rinderhalle bei der 47jährige Franz W. wurde über den Radweg, den gerade ein LKW passierte, und streifte gegen den Wagen die Handtasche aus, so dass das hart am Rande vorbeifahrende Fahrzeug den Kleinen erfasste und totschlug.

Salz. (Schwere Verbrühungen.) Vier rufte die lebensfähige Gertruda Schulz auf dem Fußboden aus und fiel in die mit heißem Wasser gefüllte Wanne. Das Kind zog sich schwere Verbrühungen zu und musste nach dem Krankenhause überliefert werden.

Ulm. (Den Jubiläumsworten hinterher.) Eine recht üble Sache hat sich der Ehrenvorsitzende des Kaninchenzüchtersvereins Mundenheim, Adam G., ereignet. Um die 40-Jahrfeier des Vereins entsprechend begehen zu können hatte er sich von einem gewissen Hof B. ein Schwein besorgt und schlachtet es heimlich auf und verwurft es. Da das Schwein jedoch verstorben werden sollte, wurde es in die Wanne an die Wirtin weiterverkauft. Als die Jubiläumswörter wieder laut wurden, besorgte sich G. ein Schwein, das er ebenfalls heimlich ein Schwein, das dann zum Jubiläumsschlachten verwendet wurde. Er wurde aber Reklamationen von Vereinsmitgliedern auf, die bei diesem Jubiläumsschlachten zu kurz gekommen waren. Deshalb kaufte G. ein Schwein von einem gewissen Heinrich M. aus Ludwigsheim ein drittes Schwein und verkaufte es an die unzufriedenen Vereinsmitglieder und einige andere Personen in aller Heimlichkeit. Wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung erhielt G. ein Jahr Gefängnis, B. ein Jahr Gefängnis und M. ein Jahr Gefängnis.

Wismar. (Verhängnisvoller Zusammenstoß.) Die 12jährige Tochter des Einwohners Richard S. wurde beim Spielen auf dem Hof von einem Pferd überfahren. Die 12jährige Tochter wurde schwer verletzt und musste ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Eltern sind sehr traurig über den Unfall.

Wiesbaden. (Sommer in den Tod.) Von einem tragischen Unglück wurde die Familie des zumzeit im Ruhestand befindlichen Arbeiters Heinrich S. betroffen. Die noch nicht 5 Jahre alte Tochter Armut wurde in den Wägenkasten und ertrank. Das Kind hatte nicht mehr rechtzeitig abbremsen können.

Volkschädling zweimal zum Tode verurteilt. Mannheim. Das Kantonsgericht Sondergericht verurteilte den 37jährigen Walter W. zu zwei Jahren Gefängnis wegen eines fortgesetzten Verbrechens gegen die Volksschädlingverordnung und eines Gewaltverbrechens zweimal zum Tode und Ehrverlust auf Lebenszeit.

Der wegen zahlreicher Diebstahle bereits schwer auch mit Jugendhaus Vorstrafe hatte in einem Kaffeehaus Verbrechen unter dem Schutz der Verdunkelung Mord und Verbrechen geschahen und den ihn verhaftenden Kriminalbeamten mit einem Messer verletzt. Der Mann hatte die verurteilte Witwe dem Verbrecher an den Kopf geworfen und ihn dadurch außer Gefahr gesetzt. In zweijähriger Verhandlung sollte ein trübes Lebensbild abgelesen werden. Kameraden, Feld- und sonstige Verbrechen handten auf der Liste, immer aus verbrecherischem Dünkel begangen. Seit langem hing das Damoklesschwert der Sühne über ihm; nun fällt es endlich nieder.

Bedeutung Weinbauern in Unterjochen.

In Unterjochen fand eine gut besuchte Weinbauernversammlung statt, die von entscheidender Bedeutung für die Weiterführung des Weinbaus im Bezirk Tübingen auf neuen Grundstücken sein dürfte. Weinbauern W. und B. nahmen teil. Die Weinbauern sind sich einig, dass der Weinbau in Unterjochen eine wichtige Rolle spielt. Sie wollen den Weinbau in Unterjochen weiter fördern und die Weinbauern unterstützen.

Kuren für erholungsbedürftige Kinderreiche Familien

Die Landesversicherungsanstalt führt mit Unterstützung der Reichsversicherungsanstalt für die Provinzen Kurkinder. Die Kurkinder sind Kinder, die von ihren Eltern nicht versorgt werden können. Die Landesversicherungsanstalt führt Kurkinder, um sie zu erholen und zu versorgen. Die Kurkinder sind in Kurkinderheimen untergebracht und werden von Pflegeeltern betreut.

Geht Sanitätsrat Dr. Fischer 80 Jahre alt.

Der frühere Oberarzt der Inneren Abteilung der Diakonieanstalt in Stuttgart, Sanitätsrat Dr. Moritz Fischer, vollendet am 19. Februar sein 80. Lebensjahr. Dr. Fischer wurde als Sohn eines Arztes in Waiblingen am 27. April 1861 geboren. Seine Tätigkeit an der Diakonieanstalt wurde Dr. Fischer zur Lebensaufgabe, der er sich mit ganzer Hingabe widmete. Im ersten Weltkrieg war er vier Jahre lang als Oberarzt Leiter eines Sanitätszuges im Felde. Am 1. April 1914 trat er in den Ruhestand. In Anbetracht des jetzigen Krieges übernahm Dr. Fischer im Alter von 7 Jahren noch ein etwas ein halbes Jahr die Stellvertretung des jetzigen Oberarztes während dessen Einberufung zur Wehrmacht.

Neubauernschein jetzt beantragen!

Grundsätzlich kann jeder deutsche Reichsbürger, der die Absicht hat, später einen lebensfähigen Neubauernhof zu erlangen, den Neubauernschein beantragen. Der Neubauernschein ist ein Dokument, das dem Antragsteller die Erlaubnis gibt, einen Neubauernhof zu erwerben. Der Neubauernschein ist ein Dokument, das dem Antragsteller die Erlaubnis gibt, einen Neubauernhof zu erwerben. Der Neubauernschein ist ein Dokument, das dem Antragsteller die Erlaubnis gibt, einen Neubauernhof zu erwerben.

Interessenten wenden sich am besten an die Landesbauernschaften in Karlsruhe, Heilbronn, Stuttgart, Ulm, oder an die nächste Kreisbauernschaft. Dort sind Merkblätter zu haben, die alle näheren Erklärungen enthalten, die man vor der Ausfertigung der entsprechenden Fragebogen der Kreisbauernschaft zur 'Vorläufigen Bescheinigung' oder Neubauernschein (Mann und Frau mit Kindern bzw. Braut) unbedingt wissen muss.

Viele landwirtschaftlich nicht genug besetzte Räume mit guten Bauverhältnissen warten in Ost und West auf Pächter, die dann bei Kriegsende nach landwirtschaftlichen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung möglichst ähnlicher Boden- und Klimaverhältnisse sowie geeigneter Einarbeit und Einleben eingeteilt werden.

Die Scholle ruht, viele auch aus unseren engeren Heimat werden sich ihrem Ruhe nicht verschließen und nach dem Sieg der Waffen lebendige Werkzeuge zum mächtigen Bau bäuerlich deutschen Volkstums innerhalb unseres großdeutschen Siedlungs- und Lebensraums werden: Denn Bauernblut verpflichtet, Bauerntum heißt Brot, Leben und Zukunft des Volkes.

Der Sport am Sonntag

Wenn auch die einschränkenden Bestimmungen des Reichssportführers über den Wettbewerb nach an diesem Wochenende ihre Gültigkeit behalten, so sind die Anhänger der Leibesübungen keineswegs hinter den Ofen verbannt. Eine Reihe von lokalen Veranstaltungen bietet Startmöglichkeiten und Abwechslung, weiterhin gewinnt das Sonntagsprogramm durch mehrere Veranstaltungen der Hitler-Jugend.

Im Fußball hält allerdings in unseren Gauen die unerschütterliche Faust an. Mehr geboten ist dagegen in Handball, wo man nicht unbedingt auf Freizeitsportstätten angewiesen ist. So sind denn auch die Hallenturniere recht hart besetzt. Im Frankfurter Sportfeld treffen sich dabei einige führende Mannschaften von Hessen-Nassau, die Frankfurter SG, Polizei Frankfurt, TG Diebenbach und TG Offenbach, sowie einige gute Frauen- und Jugendmannschaften. In Mannheim wird die erste Bezirksmeisterschaft im Ballsport entschieden.

Von der Spielruhe im Fußball dürften Balllaufveranstaltungen der Leichtathleten Vorteile haben. Eine ganztägige Veranstaltung der Frankfurter Eintracht fand großen Anklang. In Kassel wird ein gebiets- und gauoffenes Hallensportfest abgehalten.

Die Schwimmsportler haben ihre Meisterschaftskämpfe im Ringen und Schwimmen. Vielversprechend besetzt sind die Schwimmkämpfe der Hessen-Nassauischen Ringer der Heber, Licht, und Badisch-Wehrmacht in Frankfurt. Den einheimischen Spitzenkämpfern verjagen hier die Kampfer aus Mainz, Siegen und Darmstadt den Rang abzulassen.

In Kassel werden die türkischen Meisterschaften im Tischtennis veranstaltet. Hierbei spielen die kürzlich ermittelten Kasseler Kreismeister als Favoriten.

Der Radpost kommt wieder mit einer Großveranstaltung in Berlin zum Zug, an der Dauerfahrer und Amateurlieger beteiligt sind.

Die Reichshauptstadt bietet mit einer dreitägigen Veranstaltung auch den Tischtennis sehr viel. Von den zahlreichen Veranstaltungen der Hitler-Jugend sei in erster Linie auf die letzten Vorkampfturniere im Florett-Mannschaftssport der Wehrmacht verwiesen. Der Vorkampfturnier, Gebiet Hessen-Nassau, hat in Düsseldorf gegen das gastgebende Gebiet, Ruhr-Wehrmacht und Reichsland anzutreten. Die jungen Offizierskader haben die besten Aussichten, die Wehrmacht und zu erringen.



Unsere Heimat im Wandel der Zeit

Spiegelbild der letzten hundert Jahre

Fortsetzung II

Biesfeldberg. Am Abend des 2. Februar brach in einer Scheuer hinter der Wirtschaft zur „Krone“ Feuer aus, das außer dieser Scheuer ein angrenzendes Doppelwohn- und Oekonomiegebäude einäscherte und das Kronenwirtschaftsgebäude beschädigte. Glücklicherweise herrschte Windstille, denn sonst wäre ein großer Teil des Orts unrettbar verloren gewesen, da schon mehrere Schindeldächer Feuer gefangen hätten. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 8000 Mark. Das Feuer war weithin sichtbar. Die Helle wurde sogar im Enzstal wahrgenommen.

Ältere Nachrichten aus Neubürg

Als Frühlingsboten kehrten sich am 11. Februar bereits Schmetterlinge und Stare ein.

Die Amtsversammlung vom 11. Februar wählte mit 17 von 26 Stimmen den bisherigen Revisionsassistenten beim Oberamt, Verwaltungskassier Holzappel, zum Oberamtskassier. Um den Posten hatten sich nicht weniger als 27 Fachmänner beworben, von denen drei je drei Stimmen erhielten.

In einer Sitzung der Ortsschulbehörde wurden vier neue Mitglieder — Palm, Olyp, K. Eißig und Emil Seeger — durch Stefan Czans und Stadtschultheiß Stin in ihr Amt eingeführt und verpflichtet.

Wie aus einem unterm 21. Februar im „Enztal“ veröffentlichten Rechenschaftsbericht hervorgeht, hatte die Oberamtskassierstelle in ihrem letzten Geschäftsjahre einen ungeahnten Aufschwung genommen. Es waren 292 299 Mk. neue Einlagen zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 3946 im Jahre vorher auf 4000 und es wurden nicht weniger als 1100 neue Sparbücher ausgegeben.

Schneidermeister Johann Iller übernahm im Februar das Geschäft des Schneidermeisters Andreas Jäck mit reichhaltigem Tuch- und Buckskin-Lager.

Am 2. Februar wurde Herr Wilhelm Malmshäimer von hier, geprüfter Notariats- und Verwaltungskandidat, zum Stadtschultheißen in Bels a. N. gewählt.

Hier wurden zwei Stromer verhaftet, von denen einer aus der Wohnung eines Waldhüters einen Zoogierstod gestohlen hatte, den er im Rodirnel verbergte, doch blieb ein Teil festbar, der zum Verleitet wurde. Der andere Stromer trug einen Stempel bei sich, mit dessen Hilfe er selbstgefertigte Benzolöl „beglaubigte“.

Aus der Totentafel des Amtsbezirks

Es starben im Februar 1892:

Karl Rudolf Bürgstein, lediger Kaufmann von Neubürg.
Jakob Dr. Schröinger Schmidt's Witwe, Wittelin geb. Kall, von Engelsbrunn.
Georg Friedrich Schmidt, Waldhüter von Reibrennach.
Christian Friedr. Schumacher, Steinbauer von Gräfenhausen.
Regina Spiegel, geb. Schonthaler, Witwe von Gräfenhausen.
Gottlieb Gorgus, lediger Tagelöhner, von Gräfenhausen.
Gottfried Mauer Tagelöhners Ehefrau von Schwann.
Katharina Friederike Schwarz von Schwann.
Jakob Döner, Bauer, von Demnach.

Schwann-Grundbach. Im „Hirsch“ zu Grundbach feierten Postwächter Stoll von Schwann und Marie Robnerberger von Grundbach am 28. Februar Hochzeit.

Ottenhausen. Die Brüder Paul und Moriz Weß von hier erwarben um 21000 Mk. das „Grand Hotel du Rhin“ in Wiesbaden, dessen Betrieb sie noch im Februar übernahmen.

Oberniedelsbach. Die Brautleute Schullehrer Gottfried Friedrich Benz und Schullehrerentochter Philippine Friederike Roth luden zu ihrer Hochzeitsfeier am 2. Februar in das Gasthaus zur „Traube“ ein.

Schwann. August Lillich, Krämerjohn, und Katharina Bertweck, Gemeindefeldlerstochter, feierten am 28. Februar im Adler-Saal ihre Hochzeit.

Nachrichten aus Wildbad

In Wildbad-Windhof starb am 11. Februar Badinspektor a. D. Leonhard Meyer im Alter von nahezu 58 Jahren.

Der langjährige Agl. Vordarzt Geh. Hofrat Dr. von Reng hat nach nahezu 50jähriger Wirksamkeit hierseits aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Im Alter von 97 Jahren starb die Witwe Eva Eisele, geb. Red.

Hr. Brachbold kaufte und eröffnete das früher von Hr. Kometisch geführte Kolonialwaren-, Delikatessen-, Süßfrüchte- und Bäckereigeschäft in der König-Karlstraße.

Anwalt Karl Gantner von Spollenhaus, der am 12. Februar Langholz nach Calmbach geführt hatte und sich ebenda auf den Heimweg machte, wurde am 13. Februar an der Böschung hinter der hiesigen Gasfabrik tot unter seinem umgekehrten Wagen liegend aufgefunden. Man nimmt an, daß Gantner auf der Heimfahrt einfiel und daß die Pferde beim Ausgang zum Bahnhof die Richtung nach dem Holzgerblag einschlugen und später auf die Böschung gerieten, von der sie dann abfielen. Der Witwe, die erst im letzten Herbst fünf naheinander drei Kinder durch den Tod verlor, wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Das Gasthaus zur „Alten Linde“ wurde von Herrn Karl Meher zum Preise von 39 700 Mk. käuflich erworben. — Das Anwesen neben dem Gasthaus zum „Stern“ ging für

22 000 Mk. an Herrn Ebelmeister Krieger über. — Am 15. Februar übernahm Herr Wilhelm Schmidt das Gasthaus zum „Stern“.

Ragold. Fuhr da im Februar eine Quarta in einem Abteilungsbusen 2. und 3. Klasse von hier nach Altenfeld. Beim Einsteigen geriet sie in das Abteil 3. Klasse. Die Enge des Raumes machte auf sie einen „brutalen Eindruck“. Plötzlich meinte sie: „Wir sind Emma Kautschak von hender aus! Ich fuhr so an grauer Woge, und aber hat mir in an Kautschak reinkommen. Wenn I wieder fuhr, fuhr I nemma in dem Kautschak!“ Den übrigen Reisenden wurde dieser Erguß erst klar, als sie ihre Blicke auf die Wagendeckel richteten, auf die die Frau andauernd starrte. Und dort las man: „Robbren! Robbren!“ Und lachte, doch untrüchlich man es, die alte Frau über ihren Jertum aufzuklären. Hoffentlich ist sie trotz dem „Robbren“ blühtlich und ohne Unfall nach Altenfeld gekommen.

Februar 1917 (vor 25 Jahren)

Die Heimatzeitung steht im Zeichen des Weltkrieges. Der Text bringt täglich Neues von den Kriegsschauplätzen. Und da diese Meldungen ziemlich viel Raum beanspruchen, schrumpfen die übrigen Nachrichten mehr und mehr zusammen. Im örtlichen Teil findet man in der Hauptfache Mitteilungen über Kriegsauszeichnungen, Beförderungen und Ähnliches. Die Anzeigenseiten wimmeln von Bekanntmachungen.

Mit dem 1. Februar 1917 begann im Weltkrieg der unbeschränkte U-Boottkrieg. Nachdem ein Versuch der Verständigung mit dem Gegner mit verschärfter Kampfanzeige beantwortet wurde, sah die deutsche Regierung sich am 31. Januar veranlaßt, in Beantwortung einer Note der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu erklären, daß sie, wenn sie in höherem Sinne der Menschheit dienen und sich an den eigenen Volksgenossen nicht veründigen wolle, den ihr von neuem ausgezwungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollem Einsatz aller Waffen fortführen wolle. Sie wolle daher auch die Beschränkung fallen lassen, die sie bisher in der Verwendung ihrer Kampfmittel zur See auferlegt habe.

Damit wurde von obengenanntem Tage ab jedem Seeverkehr in den in einer der Note beigegebenen Denkschrift näher bezeichneten Speerzonen um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im östlichen Mittelmeer ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten.

Allerlei Nachrichten aus Neubürg und Umgebung

Das Eisene Kreuz erhielten: Gefreiter Ernst Schenck, dem früher schon die Silberne Verdienstmedaille verliehen wurde, Musikant Ernst Waid, Musikant Ernst Neuhäuser, Landknecht Wilhelm Neuhäuser, sämtlich aus Neubürg; ferner Soldat Wilhelm Schütte von Eschmühle, Soldat Jakob Neuweller von Enzthürle, Feldmagazinsassistent Karl Rothfuß aus Kallenmühle, Soldat Karl Aloy und Gefreiter Ernst Scheel aus Waldrennach, Kanonier Friedrich Wittke von Feldrennach, Unteroffizier Umbeer und Ersatzreferent Michael Kufner, beide von Oberlengenshardt, Musikant Karl Senfer, Gefreiter Adolf Hauber und Gefreiter Karl Baßner aus Herrenalb.

Den Heldentod für Volk und Vaterland fanden die Soldaten Karl König von Demnach, Gottfried Dengler von Feldrennach, Karl Rohrer von Höfen und Paul Weß von Krumbach.

Von 63 Mitgliedern des Turnvereins Gräfenhausen, die ins Feld rücken, haben, wie der Verein Ende Februar bekanntgab, 10 den Heldentod, das Eisene Kreuz erhielten 9, die Silberne Militär Verdienstmedaille 5 Mitglieder, 7 der Turner wurden zu Unteroffizieren befördert und 3 gerieten in Gefangenschaft.

Amtsrichter Dr. Brauer von Neubürg erhielt den Titel Oberamtsrichter. Dem Oberamtskassier Holzappel wurde das Verdienstkreuz, dem Reallehrer Widmayer das Wilhelmskreuz verliehen. Letztere Auszeichnung erhielt auch Schultheiß Feldweg von Höfen.

Dem Seminarunterlehrer Richard Fuchs von Ragold wurde eine händige Lehrstelle in Neubürg übertragen. —

Humor

„Werner, du hast schon wieder deine Strafarbeiten nicht ordentlich gemacht! Zur Strafe wirst du heute von 2 bis 3 Uhr nachhaken!“ — „Da bin ich leider verhindert, Herr Lehrer!“ — „Verhindert? Was soll das heißen?“ — „Von 2 bis 3 Uhr muß ich schon für den Geschichtslehrer nachhaken!“

Die Mutter drängt: „Nichtlich wäre es nun Zeit, daß wir uns für die Nacht nach einem Mann umsehen.“ Der Vater brummt: „Wir wollen ruhig warten bis der richtige kommt.“

Die Mutter brummt auf: „Ach was, so lange habe ich auch nicht gewartet!“

„Geh ich Sie bitte, meine Frau zu werden, möchte ich doch noch gerne fragen: Haben Sie etwas auf der Bank, Fräulein Nordmayer?“ — „Ja, einen Verlobten, der Abteilungsleiter ist; nächsten Monat heiraten wir!“

Der junge Ehemann zu seiner Frau: „Warum weinst du denn? Was hast du?“ — Sie: „Ach, ich habe gar nichts.“ — Er: „Dann brauchst du doch nicht zu weinen.“ — Sie: „Ich habe nichts, kein neues Kostüm, kein neues Kleid, keinen Hut und auch keine Bank!“

„Ich möchte dich nur darauf aufmerksam machen“, sagt Frau Fiedler zu ihrem Mann, der reichlich spät nach Hause kommt, daß die Uhr eins geschlagen hat!“ — „Aber Mann, antwortet der Gatte, weniger kann sie doch gar nicht schlagen!“

Unterlehrer Christian Jäckle in Ottenhausen erhielt die Schulstelle in Martinsmoos.

Der Krieg hatte mancherlei Folgen. So waren, wie der „Enztal“ bekanntgab, im Februar 1917 in Eschheim über 70 Wirtschaften geschlossen, teils weil es an Gästen fehlte, teils weil es an Bier gebrach. Auch in vielen Orten des Oberamtsbezirks machten sich Bier- und Wischenmangel bemerkbar.

Daß während des Krieges die Mägen nicht sämigen, betriebe ein Schubert-Löwe-Überb, den der eine Zeitlang an der Mallander „Stala“ tätige Tenorist Fritz Reim im Verein mit dem Pianisten Wilhelm Wörner im „Wären“-Saal zu Reurburg darbot und bei dem Lieber und Balladen der genannten Komponisten zum Vortrag kamen, die mit rauschem dem Beifall aufgenommen wurden.

Einen „Vaterländischen Gemeindevand“, bei dem Oberlehrer Kuppert von Conweiler einen Lichtbildervortrag über deutsche Kulturarbeit in den baltischen Ostländern hielt, veranstaltete am 18. Februar die Gemeinde Schwann. Nebenher Veranstaltungen gab es weiter in Waldrennach und in Birkenfeld.

Totentafel

Im Februar 1917 sind gestorben: In Dobel: Fuhrmann Friedrich Werke, 60 Jahre; in Reulab: Fuhrmann Christoph Friedrich Grestl 88 Jahre; in Oberlengenshardt: Bauer und Holzhandwerker Michael Delsberger, 60 Jahre; in Neubürg: Frau Oberlehrer Emma Pollmer sowie Frau Eise Finler; in Calmbach: Marie Eisele, ledig, 26 Jahre; in Calmbach: Regier Karl Schreier-Rothbader, 49 Jahre; in Langensbrunn: Mina Fuchs, 16 1/2 Jahre.

Nachrichten aus Wildbad

Ein tapferer Held war Leutnant Adolf Schwaigäbele, Bankbeamter von Wildbad. Zum Eisernen Kreuz und dem Bayerischen Militärverdienstorden mit Schwertern erhielt er im Februar 1917 nach dem Württ. Friedrichsorden 3. Klasse. Bald darnach ist er auf dem Felde der Ehre für Volk und Vaterland gefallen.

Otto Red aus Wildbad wurde zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Für mutiges und entschlossenes Verhalten vor dem Feinde wurde der Unteroffizier Wilhelm König von Wildbad mit dem Eisernen Kreuz bedacht.

Die Württ. Silberne Verdienstmedaille erhielten: Unteroffizier August Schmid, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Soldat Adolf Fuchs, Soldat Christian Krautwaller und Musikant Adolf Haag, alle aus Wildbad.

Das Charottenkreuz wurde an Hofrat Dr. Lorenz und an Rektor Eppler, beide von Wildbad, verliehen, während Spitalverwalter Albert Kuf, Wildbad, die Silberne Verdienstmedaille erhielt.

Königl. Vordarzt Dr. Schöber, Oberarzt des Reservelazarets Katharinenstift in Wildbad, wurde zum Oberstabsarzt befördert.

An Stelle des verstorbenen Herrn Bankdirektors Nimmer wählte die „Vereinsbank Wildbad“ am 11. Februar das bisherige 3. Vorstandsmitglied Herrn Dr. Roth mit 21 von 22 Stimmen.

Zum Leiter der Wildbader Kurmusik wurde an Stelle des verstorbenen Hofmusiklers Dr. Brem der Agl. Musikdirektor Paul Franz, früher in Wiegarten, bisher Leiter der Stuttgarter Garnisonmusik, ernannt.

Es starben im Februar 1917

u. a.: Frä. Karoline Kraus, 40 Jahre; Frä. Maria Eisele, 26 Jahre; Bankbeamter Adolf Schwaigäbele, 23 Jahre, alle aus Wildbad.

Goldene Sprüche des Großvaters auf dem Lande

„Maria Reinigung (Lichtmess, 2. Febr.) bläß's Licht aus, Michel (29. Sept.) heß's wieder an.“

„Zu was du tust, zur rechten Zeit, Am rechten Ort, in rechter Weis, so bringst du's weit! Wer die Akbe wohl füttert und die Keder gut düngt, kann von beiden viel fordern.“

„Getreid' soll alt sein ein Jahr, Wehl einen Monat und Brot einen Tag.“

„Nur dem wird die Kette vom Bogen gestohlen, der zu faul ist, sie abends nach Hause zu holen!“

„Ordnung ist halbes Futter.“

„Das Auge des Herrn macht das Vieh fett.“

„Ein Pfund Salz gibt ein Pfund Schmalz.“

„Maria ging zur Theaterkasse. Der Kassierer fragte: „Was möchten Sie sehen?“ — Maria erwiderte: „Wenn es geht — zwischen zwei Soldaten.“

Mutter (vor der Waise): „Fränzchen, hast du auch alles eingepackt, was du nötig hast?“ — Fränzchen: „Ja, Mutter!“ — Mutter: „Auch die Zahnbürste?“ — Fränzchen: „Nein, Mutter! Es ist doch eine Vergnügungstour!“

Ein Arzt wurde zu einer alten Dame gerufen. „Nun, gute Frau, wo fehlt's denn?“

„Na, hören Sie mal, ich bin die Gattin des Generalkonsuls aus Z.“

„Das tut mir leid“, meint der Mediziner, „von diesem Uebel kann ich Sie leider nicht befreien!“ (Zuck Wäcker.)

„Warum gibt es eigentlich mehr Auto- als Eisenbahnunfälle?“

„Ja, haben Sie schon jemals gehört, daß der Lokomotivführer den Heizer gefügt hat?“

Städter besorgen bei Bauersch Zell eine Alm. Ungarnert betrachteten sie die Mitter, die Rüche, die Witzgrüße und die Begerkeit der Umerin. Ueber eine Stunde redeten und freuten sie.

Schließlich wollten sie noch eines wissen: „Kommen auch Uchsen auf die Alm?“

Die Umerin schaute südtlich: „An manchen Tagen schon!“

Die Flößerei und der Holzhandel

im unteren Schwarzwald

II. Die Flößerei

Über die innere Verhältnisse des Forstmeisters Flößergewerkes erfahren wir Näheres durch die Junktvorschriften, welche Markgraf Christoph im Jahre 1501 der Forstmeister Flößergewerke gab. Das erste Gewerbe in Forstheim, welches von dem Markgrafen eine besondere Ordnung im Jahre 1501 empfing, war das Flößereigewerbe, welches die Flößerei, die Flößerei eben der Markgraf nur bestehende Flößerei befähigt haben; bei seinen sonst bewährten Grundgesetzen würde er nie eine selbstgeschlossene Juntura zuerzucht einrichten haben.

Wenn nun im Nurgtal die Flößer in den Dörfern von Mosenfeld bis Forbach hin auf wohnten, waren sie Waldbesitzer, Sägmühlbesitzer, Holzhändler und Flößer; sie unternahmen gemeinsam größere Geschäfte, sodas der gemeinschaftliche Großbetrieb bei ihnen gang und gäbe war. Ganz anders nahm die Entwicklung in Forstheim ihren Gang; der im Flößervertrag von 1342 ausgesprochene Grundsatz, daß jedermann Holz kaufen und auf der Enz, Würm, Nagold und dem Neckar verflößen könne, wenn er nur die vorgeschriebenen Hölle entrichtete, galt zwar für Baden und Württemberg auch noch in den folgenden Jahrhunderten; aber bei der in Forstheim eng zusammengedrängt wohnenden Flößergewerke entwickelte sich die Sache bald so, daß man vor allem darauf bedacht war, eine völlige Gleichheit zwischen den Juntgenossen zu erhalten und jeder drohenden Möglichkeit eines Großbetriebes mit kapitalistischer Grundlage vorzubeugen. Es war dem Schiffer verboten, selber oder durch Knechte Holz im Walde fällen und zur Einbindestelle führen zu lassen; er war auf seinen eigentlichen Beruf beschränkt. Dafür war aber das Schifferrecht erblich; war es auf unmündige Kinder gefallen, so zahlten sie, daß das Erbrecht nicht erlosch, jährlich einen Schilling in die Juntkasse. Zwar wurden auch neue Mitglieder in die Junt aufgenommen, aber der Fremde zahlte dauernd doppelte Beiträge. Kein Schiffer, ob reich oder arm, durfte bei Strafe der Konfiskation im Jahre mehr als 1000 Stück Holz oder Borde im Wald bestellen oder verflößen. Jedes Zusammenhalten, jedes Kompagniegeschäft war verboten, um nicht vereinigte Kräfte härter als einzelne werden zu lassen. Dagegen, wenn ein Schiffer durch Hochwasser oder andere Not gedrängt war, durfte ihm der Kamerad den Beistand, die Ueberlassung seiner Arbeitskräfte, nicht abschlagen. Wenn fremde Holzhändler zum Kauf nach Forstheim kamen, dann durfte kein einzelner ihnen nachlaufen oder mit ihnen unterhandeln, sonder der Amtmann und die Verordneten des Gewerkes kamen mit ihnen zuvor über den Preis überein und verließen dann, immer mit Ausscheidung früherer Gewinner, die Beförderung. Diese Vorkehrungsmaßregel wurde gekräftigt durch die Bestimmung, daß niemand für sich allein einen Kauf von mehr als 60 Gulden abschließen dürfte. Was darüber war, mußte er sogleich einem anderen Genossen überlassen.

Hier mag die Bemerkung eingeschaltet werden, daß die württembergischen Flößer der oberen Enz und der Nagold ihr Holz nur bis Forstheim verflößen durften und es hier an die Forstheimer Flößer veräußerten oder zum Weiterflößen übergaben. Dieses Verhältnis währte bis 1725.

Der Forstheimer Schiffer oder Flößer erkaufte sein Holz von diesen sogenannten Waldschiffern auf Jahrkauf, d. h. die Abrechnung erfolgte erst am Jahresabschluss, wenn er also selbst weiterverkauft hatte. Diese Kreditfrist war ein großer Vorteil der Juntgenossen gegenüber den bäuerlichen Lieferanten.

Die Flößzeit war festgesetzt von Ostem bis St. Gallentag. Damit die Schiffer die heilige Zeit der Fasten und Ostem, auch zu Weihnachten, desto daß mögen dabei bleiben und ihnen auf dem Wasser von Kälte und Winter kein Schaden erwachse. Der Ostermontag war für Meister und Knechte Festtag; die Junt hielt ihren Umgang unter den Klängen des Flößermarsches durch die Stadt. Die Flößzeit war eingeteilt

durch den „Rügangstag“, auf diesem ward erst die Juntordnung verlesen, dann wurden alle im vergangenen Jahre erfolgten Vergehen oder Verstöße gegen dieselbe unterucht und gerügt. Dann erklärte jeder, ob er in dem Jahre als Schiffer oder als Knecht fahren wollte; letzterer fuhr gegen Lohn und durfte nicht selbständig laufen.

Zum Schluß wählte man aus der Schifferschaft die vier Verordneten, welche die Juntvorschriften führten und die gemeinsamen Geschäfte besorgten. Zu diesem Zweckausfluß trat der markgräfliche Obervogt (Oberamtmann), da die Flößergewerke nicht dem kaiserlichen Rat unterstand, sondern dem Markgrafen.

Dies waren im wesentlichen die Juntvorschriften des Markgrafen Christoph von 1501. Wie alle diese Juntordnungen von Verordnungen zu Verordnungen eine Durchläufe, eine Neubearbeitung erfuhren, so war es auch hier. In der Neuordnung der Juntvorschriften unter Markgraf Ernst Friedrich im Jahre 1588 tritt schon ein scharfer Unterschied zwischen Schiffer und Knecht hervor und die Juntvorschriften wurden wesentlich enger gezogen. Das jährliche Einkaufsgeld des Schiffers wurde um 20 Gulden erhöht; derselbe durfte in einem Jahr nicht mehr als drei Flöße die Enz und den Neckar hinabverflößen und ein neues Floß erst einbinden, wenn das alte verkauft war. Der dem Meister verschuldete Knecht durfte nicht wechseln, sondern mußte bei demselben austarren, bis er seinen Vorstoß abverdient hatte.

Im Jahre 1610 unter der Regierung Georg Friedrichs zog man die Juntvorschriften noch einmal enger. Die Junt zählte etwas über 60 Mitglieder, 25 Schiffer und 35-40 Knechte. Sie leisteten bei der Regierung eine Mitgliedschaft ein, daß dem Juntgenossen zu der Junt gekennet werden mochte. Es begehrt fortwährend Waldflößer und Knechte in die Junt als Schiffer einzubringen und die schon vorhandenen verdienen kaum anders. Die Erfahrung zeigt, daß Meister wieder zu Knechten werden. Auf Befürwortung des Rates und des Amtmanns wurde das Einkaufsgeld auf das Doppelte erhöht.

Diese engergezogenen Juntvorschriften beherrschten das flößere Flößergewerbe bis zum Jahre 1747. Sie hielten es fertig gebracht, daß die allmählich sich entwickelnde Juntgenossen in die Junt zählte, daß der Holzhandel der Einzelnen zurückgegangen war und sich nur auf kleinere Geschäfte beschränkte, während die Holzhandlung schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Langholz in unseren Waldungen aufkaufte, das Geschäft selbst machten und nur den Juntgenossen durch den Wassertransport des Holzes Verdienst zusammen ließen. Im Jahre 1740 wurde die Juntordnung nochmals revidiert, die alten einschränkenden Bestimmungen wieder darin gelassen, bis endlich wenig Jahre darauf im Jahre 1747 die Junt durchbrach, daß man andere Wege einschlagen müsse. Mit diesem Jahr brach für den flößere Holzhandel und für die Flößerei eine neue bedeutungsvolle Periode an. Doch davon später.

Nachdem wir so den Entwicklungsgang des Juntgenossen in dem Flößergewerbe bis zum Jahre 1747 verfolgt haben, müssen wir zurückkehren, um sonstige auf die Flößerei bezug habende Ereignisse nachzutragen.

Der schon mehrfach erwähnte Flößervertrag vom Jahre 1342 zwischen Baden und Württemberg erlebte im Laufe der Zeiten verschiedene Erneuerungen und Zusätze durch die Regierungen der beiden Länder, so im Jahre 1517 zwischen Markgraf Philipp von Baden und Herzog Ulrich von Württemberg; später 1550 zwischen dem Markgrafen Ernst und dem Herzog Ulrich, in seiner letzten Lebensjahre. In diesem Vertrag von 1550 wurde stipuliert, daß Württemberg aus seinen Waldungen an der Enz und Neckar ein bestimmtes Quantum Schifferholz nach Forstheim verflößen dürfe. Es war dies ein erster Versuch zum Schifferholzfloßen, der jedoch bald wieder aufgegeben ward, da an den Wehren, Dämmen und Ufern zu viel Schaden angerichtet ward. Erst 200 Jahre

später sollte die Schifferholzfloßerei wieder frisch aufleben und mit Nachdruck betrieben werden.

1667 fiel ein großer Wolkbruch in unseren Tälern, des die Wasserstuden, Flößgassen, Brücken, Wehre und Güter zerstörte und den Flößweg mit Geröll und Felsen verschüttete. Es trat auf einige Zeit ein völliger Stillstand in der Flößerei ein, der nicht nur Klagen über Verdrüßlichkeit unter den Flößern und Sägemühlbesitzern, sondern auch Klagen über den Mangel an Bauholz und Schnittwaren im Unterland zur Folge hatte.

Der Dreißigjährige Krieg tat der Flößerei schweren Abbruch, der Holzhandel lag darnieder, die Flößgassen waren unbrauchbar geworden, da die regelmäßigen Reinigungsarbeiten unterblieben waren. Erst einige Zeit nach dem Abschluß des Westfälischen Friedens kam wieder Leben in das Gewerbe.

Am 15. August 1651 wurde zwischen Herzog Eberhard III. von Württemberg und dem badischen Markgrafen Friedrich V. ein Flößvertrag vereinbart, in welchem Bestimmungen über die Länge und Tiefe des Floß- und Bauholzes sowie über die Schwere der Oblasten, der Dellen und Weibergspähle getroffen wurde. — Ihm folgte am 14. Oktober 1652 ein weiterer Vertrag zwischen Eberhard III. von Württemberg und Friedrich VI. von Baden, welcher sich mit den Räumungskosten der Flößstraßen befaßte und dieselben regelte.

Auch der Dreißigjährige Krieg mit seinen Verheerungen hob alle Tätigkeit im Flößwesen auf; es dauerte auch dieses Mal mehrere Jahre, bis die Flößerei wieder im Gange war. Die Nagold war erst von 1797 an, die Enz von 1793 an soweit gereinigt, daß sie zur Flößerei benutzbar waren.

Die großen Holzhandelsgesellschaften

Seit Württemberg durch den Erwerb der Kemter Liebenzell und Altensteig vollends ganz in den Besitz der großen Waldungen an der Nagold und Enz gekommen war, gab es sich fortgesetzt Mühe, den Holzreichtum dieser Gegenden zu verwerthen. Während die obere Enz schon früh ganz flößbar gemacht war, bemühte sich die württembergische Regierung noch in den Jahren 1536 und den folgenden vergeblich mit den Herren von Hüttlingen und der Deutschordenskommende Rohrdorf über das Öffnen der oberen Teile der Nagold; auch die Flößereiberechtigten und Wasserwerksbesitzer sträubten sich dagegen. Erst dem Herzog Johann Friedrich gelang es 1623, die Nagold bis Schorndorf hinauf in flößbaren Zustand zu setzen und er erließ Wasser- und Flößordnung. Wie es auf der Wasserstraße der Nagold mit Flößung und dem Kauf des Bau- und Brennholzes gehalten werden soll.

In Württemberg griff die Regierung bald in den Holzhandel ein und suchte ihn zu verstaatlichen. Durch ein Reskript von 1536 wurde verboten, Holz aus herzoglichen, Gemeindef- oder Privatwaldungen ohne Erlaubnis der herzoglichen Rentkammer zu verkaufen oder zu verflößen. Nur aus eigenen Waldungen durfte Holz verkauft oder verflößen werden. Diese Maßregel wurde noch verschärft; nur wenn der Bedarf der inländischen Gemeinden gedeckt war, durften Flöße außer Landes geführt werden. Bis 1691 besorgte der Staat durch seine Faktoreien zu Stuttgart, Dornstetten, Enzklösterle, Wildbad, Dürrenz, Baihingen, Villingen und durch die Forstmeister zu Altensteig, Freudenstadt und Neuenbürg den ganzen Holzhandel.

Herzog Eberhard Ludwig suchte den direkten Holzhandel mit den Niederlanden von Staadungen in Fluß zu bringen; er verkaufte 1690 aus den Wildbader Waldungen tausend Stämme Flößholz und 1691 weitere tausend Stämme aus den Liebenzeller Waldungen an den Unternehmer von der Wahl aus Kiedersfeld.

Der Dreißigjährige Krieg unterbrach diese Unternehmungen; es erließen, wohl um das Flößwesen wieder zu regeln, im Jahre 1700 eine badische Flößordnung in Forstheim und 1701 eine neue württembergische Flößordnung für die Enz und Enz. Die sogenannten Waldschiffer, die Flößer des Enz- und Enztales, kamen 1700 bei der württembergischen Regierung um die Errichtung einer Juntordnung ein.

Im Jahre 1703 montierten sie nochmals um Ratifikation dieser Ordnung; wie es scheint, ist es bei diesem Anlauf geblieben. Jünftig sind die Waldschiffer wohl nie geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Christian Lüders Moselfahrt

Erzählung von Robert Schüle

Der Schumacher Christian Lüders war seit seines Lebens im Heimathort hingerathen. Das vergaß sich aus den Umständen denn sein Gang zur Schulstube und zur Arbeit der Welt und ihren Reizlichkeiten gar nicht, was ihm eine unüberwindliche Schranke vor der großen Stadt; mit auf den Lebensweg, die sich mit einer tiefen Liebe zur Heimat verknüpfte. Und endlich baute ihm der hundertste Meister bei dem er vor langen Jahren die Anwesenheit der Schumacherei erlernte, versprochen daß er sogleich einmal das kleine Anwesen des alten Mannes erben sollte wenn er den Rat anbrachte, bei ihm auszuhalten. Das fiel Christian Lüders nicht schwer und entließ ganz seinen Anhang. So sah er denn sogleich, während hinter der Licht zusammen, vollen Schuterkugel, flüchte die Schube des ganzen Dorfes wurde allmählich die Union der Grund und erwarb sich ein dazwischen sich allmählich Ansehen in der Gemeinde. Als dann eines Tages der altgewordene Meister den Schumacherei mit dem Altenteil verkaufte, mit seiner Frau in einem Zimmer zusammenzuziehen und das Häuschen mit Wert, fast unbeschadet an Christian Lüders veräußerte, war auch der große Augenblick der Freiheit für den jungen Schumacher gekommen. So hatte alles seine Ordnung und keinen gerechten Ablauf. Christian Lüders war nun selbständig und dort seiner eigenen Weisheit.

Das milde Licht der Schuterkugel vertauschte er erst nach dem Tode des alten Meisters mit einer neuzeitlichen Einrichtung, denn eine solche revolutionäre Erneuerung konnte er unmöglich dem Meister noch bei dessen Lebzeiten vor die Augen bringen. Die Schuterkugel war ein wesentlicher Bestandteil der Werkstatt. Ein neuer Hammer wäre vertrieben gewesen, die Verfertigung der Schuterkugel nicht. In dieser Hinsicht hatte unter Umständen das ganze Lebenswerk Christian Lüders scheitern können. So leuchtete der Licht freilich weiter auf die mit dem Klemm am Anie schickliche Arbeit und überreichte ihren mühen Schen bei dem es sich so wunderbar spitzförmig ließ. Das die Schumacher in der Stille der Werkstatt so oft keine Philosophen waren hatte früher gar nicht in Betrachtung mit in der Schuterkugel. Selbst Licht ist ein Feind aller Gräuel. Die Gräuelchen aber waren für Christian Lüders die Vorläuferinnen der klügeren Gedankenrichtungen und Schuterkugel bis über die Enden des Dorfes in die Ferne zog und die merkwürdigsten Vorstellungen von der Welt da draußen ausstrahlte. Denn bei aller Treue zum Dorfe, die nichts im Ferne erwidert ein sonnenreife demnach hin und wieder der Wunsch zur Bildung und an seiner Seite kaum jemand im Dorfe las so einander die Zeitung wie Christian Lüders, und ganz bestimmt niemand zerlegte und durchdrachte das fast selbst anzuwenden

gegründete Wort ähnlich gründlich wie er. So kam es, daß der Schuter Christian Lüders in allen großen Fragen der Zeit allmählich eine hürliche Autorität wurde. Was er sagte, hatte immer großes Gewicht.

Allmählich verdichtete sich die Sehnsucht, einen unmittelbaren Blick in die Weite zu tun, zu einem Schall anzuwenden. Was ihn besonders anlockte, waren der Rhein und die Mosel, dort wo der Wein reist und im Glase leuchtet. Immer reizte ihn das Unbekannte und Geheimnisvolle. Einmal im Leben die Weite zu sehen, die dort von Wäldern umgeben gepflanzt werden und die Quellen ungezählter Auen sind. Nur ein einziges Mal in die Berge steigen können die schon seit tausend Jahren den Menschen den Reiz haben. Schuterkugel — und sei es auch nur für wenige Tage — vom Schuterkugel und der Enge der Werkstatt. Hammer und Stiel besetzte legen und den Altan abbrechen. Erleichterte Sehnsucht würde das bedeuten und wie groß würde das Erregungsspiel sein, das er dann für den Rest des Lebens in sein Dorf brachte. Er sah sich im Orte langsam durch das Nebelgelande wandern, mit den Wäldern plaudern und ein ihm bisher fremde Welt entdecken. Am Abend würde er dann irgendwo in einer kleinen Schänke sitzen und seinen Schuppen trinken. Immer Karer wurde das Bild, das sich vor seinem Geiste verbot und immer fordernder der Wunsch, der nach Erfüllung drängte. Das Bild zu dieser Weite war sein Hindernis. Wer so wie Christian Lüders sein Leben fleißig und langsam anstaltete, würde sich eine Fahrt zum Rhein und zur Mosel wohl leisten können. Nur der innere Widerspruch mußte acten werden. Darauf kam es an.

Der Widerspruch gelang. Sogar hätte man alles erzwungen. Der Klemm lag in seinen Eingeweiden längst fest. Nach Stobenz sollt die Fahrt gehen und dann die Mosel hinan bis Treier. Die Arbeit wurde eingeteilt, damit noch rechtzeitig das Dorf mit ordentlichem Schuterkugel versehen war. Als sich Christian Lüders seinen Freunden offenbarte, gab ein großes Rauschen durch die Gemeinde. Christian Lüders führt an den Rhein! Wer hätte das von unserem Schuter gedacht! Welche Unternehmung! Wenn er nur mobilsten wieder zurückkehrte. Solche weite Reife hatte vor ihm noch keiner im Dorf gemacht. Mit einem Sonnen nahm Christian Lüders alles Reue und Schöne in sich auf. Mit ohne innere Erschütterung hand er am Rhein, überdachte das Schicksal der Burg in der Runde, machte sich seine Gedanken über den räthselhaften Verkehr der Schiffe auf dem Strom und ließ die ihm dabei durch verfahren gewordene Geschick dieses deutschen Schicksals im Geiste vorüberziehen. Das war der Rhein, das ist seiner Schuterkugel und für ihn der Höhepunkt alles Erreichten. Dann kam für ihn ein frohes Wandern die Mosel hinauf. Wie man mochten Anzöchte vor ihm den Rhein den Rhein zu nennen sein, nie

aber hat die Mosel einen dankbareren Wanderer/ellen gesehen als Christian Lüders. Das ist ganz gewiß. Am Oberlauf der Mosel wurde sein großer Traum letzte Wirklichkeit. Was er seit Jahren vor seiner Seele sah — den Fluß mit seinen gewaltigen Windungen, die seinen malerischen Dörfern an den Ufern die weiten Auen mit den unabsehbar Weiden, die ungeschlossenen Menschen und vertrauten kleinen Weinberge, der war alles Grünland. Was ihn besonders reizte war die enge Begrenztheit der Dörfer, die ihm von der Heimat her vertraut war und auch der Rhein, der ihm hier an der Mosel zusammengekommen, unmittelbar und sichtbar entgegentrat.

Nach von hier also kam der Rhein, und die Winzer mühten sich um dieses edle Getränk. Aufmerksam und mit tiefer Achtung verfolgte er das Tagewerk der Winzer auf den schroff abfallenden Bergen. Jede Handbreit Boden wurde nutzbar gemacht. Welche Mühsal, die Erde mit Düngern zu versorgen, sie zu beschneiden und zu pflügen. Welche Sorgen um das Wetter und um die Schädlinge. Und welche Mühe um Arbeit dann in der Zeit der Reife und der Blige des Weins in den Kellern. Die Winzer, mit denen er über ihre Weine sprach, lästeten, daß er ihrer Arbeit ehrliches Verständnis entgegenbrachte. Als Christian Lüders in einer stillen Stunde sein Leben mit dem der Winzer verglich sagte er sich: Ihre Arbeit ist auch von der meinsten zu unterrichten, wie nur möglich und es gibt keine Verleichte. Aber in manchem abseht sich andere Arbeit; doch, Sie verlangt hier wie dort Hingabe und Treue und gibt dafür des Lebens ehrbaren Inhalt. Weder die noch dem Winzer lassen Geben in den Schatz und nicht ist es rechtlichste Arbeit gleichwohl als die frohliche Stunden vermehrt; oder dem Menschen in ihrem Tagewerk dient. Die Arbeit kann Verstand zwischen euch und mir, und je mehr wir sie erkennen lernen, um so näher werden die Brüderlichkeit, und vorurteil verächtlichen sich wie Arbeit in der Sonne. Wir müssen uns nur nähern und werden dann voll erblicher Achtung sein. Die Arbeitlichkeit der Winzer kommt gewiß aus dem Mute, aber sie hat sicher eine weitere Wurzel im frohen Tagewerk, denn alles vortreffliche Schicksal bedingt den Menschen. Darüber sprach Christian Lüders lachend vor seiner Wandreise in die Heimat mit einem älteren Winzer, der ihm beim Abschied sagte: „Glaub mir, es ist hier so wie bei euch, daß überall die Winzer lebendig erhält.“

Die Aufgabe galt lebendig. Das Wort fröhlich sich fest in Christian Lüders, und als er in Treier ein Bild sah, das eine kleine Erinnerung an seine Moselfahrt sein sollte und die Winzer in der Weite des Landes den Weiden zeigte, schrieb er es auf dem Rückweg der Heimat. So wurde ihm die gedankliche Zusammenfassung seines Lebensinhalts und hielt ihm im Gleichmaß seiner Arbeit die Schwinge für immer in Kraft.



Oberschule Neuenbürg
 Sonntag den 1. März 1942
 nachmittags 3 1/2 Uhr in der Städt. Turn- und Festhalle
Musikalische Feierstunde
 zum Gedächtnis von **W. A. Mozart**
 Ausführende:
 Schülerorchester Neuenbürg und Wildbad
 Schülerchor und eine Tanzgruppe
 Leitung: Musikdirektor Ackermann
 Unkostenbeitrag 50 Pfg.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
 Am Sonntag den 22. Februar findet
 keine Filmvorführungen statt

75 Jahre

Volksbank Neuenbürg
 e. G. m. b. H.

Für Ihr Kind:
HIPP'S
KINDERNAHRUNG
 gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

Birn-, Kirsch- und Nußbäume
 laufend zu kaufen gesucht
Sägewerk Langensteinbach
 Hummel & Brodbeck Telefon: Langensteinbach Nr. 7

Bettwäsche

 ist nach wie vor der Stolz der Hausfrau. Bei jeder Neuanschaffung prüfen Sie bitte auch unsere Auswahl

UNION
 KARLSRUHE

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim
Berner
 PFORZHEIM
 Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Turnhalle - Neuenbürg
 Montag den 23. Februar nachm. 4 und abends 8 Uhr
Filmvorführung
„Feinde“
 Deutsche Wochenschau jugendliche zugelassen. Vorverkauf im „Enzler“.
 Der Vorverkaufspreis von 40 Pfg. gilt auch als ermäßigte Karte für Uniformierte und Frauenschaftsmitglieder. An d. Sa. kasse kommen ermäßigte Karten nur noch für HJ. u. BdM. gegen Vorzeigen des Ausweises zur Abgabe. HJ. u. BdM. über 18 Jahre auch mit Ausweis keine Ermäßigung. — Während der Wochenschau-Vorführung kein Einlaß L. Nachzügler. Ortstafelstelle d. NSDAP.

Als Vermählte grüßen
Fritz Köhler
 z. Zt. im Felde
Lydia Köhler
 geb. Mast
 Neuenbürg Bad Cannstatt
 Mühlstr. 24 Ruhrstr. 93
 Februar 1942

Wir haben geheiratet
Aeno Staehle
Maria Staehle
 geb. Fallenschmid
 Böblingen Böblingen
 Calmbach
 Februar 1942

Als Verlobte grüßen
Loce Fauth
Heemann Rothfuß
 Unteroffizier z. Zt. im Felde
 Feldrennach Pforzheim
 22. Februar 1942

Wähnung!
Vertrauenssache
 Welche Familie wäre bereit einen ca. 10-jährigen braunen, rötlichen Buben an Kindesstatt gut empfohlenem Haus (Nähe Calw) anzunehmen. Aufnahme ev. sofort. Sorgsame Aufnahme bei guter Verpflegung zugesichert.
 Gest. Angebote unter B. K. 317 an die Enzlergeschäftsstelle.

Wiesenpacht.
 Wir verpachten ab sofort die zwischen der Böhnerstraße und der Kuronienallee gelegenen Wiesen im Fronhofen mit auf 68,62 ha um RM. 70.— jährlich.
 Bewerbungen an **Staatl. Bodverwaltung Wildbad.**
 Gefucht wird
2-3 Zimmer-Wohnung
 evtl. mit Bad in Wildbad oder Umgebung für sofort oder später.
 Angebote unter Nr. 23 an die Enzlergeschäftsstelle.

Haus Neuenbürg

GÜLDENRING
 4 PFENNIG
OVERSTOLZ
 4 1/2 PFENNIG
 *
ECHTE ORIENT-TABAKE
 bilden die Mischung unserer Zigaretten.

Calmbach, 19. Febr. 1942
Danksagung
 Für die liebevollen, mitfühlenden Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns in reichem Maße bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben unverzeiblichen Sohnes und Bruders **Albert Proß**, Oberfeldwebel in einem Inf. Regiment, Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern, entzogen wurde, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Dauber für seine tröstlichen Worte, dem Männer-Gesangverein, Kirchenchor und Posaunenchor für ihren erhebenden Gesang und Musik, sowie allen denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.
 Die Mutter: **Berta Proß**, Witwe.
 Die Schwester **Mathilde Proß** und alle Angehörigen.

Arnach, 20. Februar 1942
Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Wilhelm Conzelmann
 erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen und für den erhebenden Gesang des Gem. Chors sowie für die vielen Kranzspenden.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Feldrennach, den 21. Februar 1942
Danksagung
 Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir bei dem Unglückstall unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen **Ernst Großmann**, Geheimer, erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen, dem Frauenchor u. Männergesangverein für den erhebenden Gesang, der Kriegerkameradschaft, dem Turn- und Sportverein, sowie für die vielen Kranzspenden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten.
 In tiefem Leid:
Johann Großmann
 mit Angehörigen

Conweiler, den 20. Febr. 1942
Danksagung
 Allen, die so herzlich Anteil nahmen bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Friedrike Renschler
 geb. Mauibetsch
 sagen wir auf diesem Wege aufrichtigen Dank. Ganz besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine tröstlichen Worte, der Krankenschwester für ihre treue Pflege, für die Kranz- und Blumenspenden sowie allen denen, die sie während ihrer Krankheit besucht und zur letzten Ruhestätte geleitet haben.
Friedrich Renschler II
 mit Kindern und Anverwandten.

Tauschanzeigen sind erfolgreich Gedenket der hungernden Vögel!

Geschnitten?
 Mit gefährlichen Verletzungen solort zum Arzt. Für alle übrigen aber tut es sein Rat und der heißt:
 „Wunde nicht auswaschen, überhaupt nicht behandeln, sondern ein Pflaster (mit Mullkissen) darauf.“ — Nehmen Sie das straffe TraumaPlast, weil es die Wundränder zusammenhält; so schließt sich die Wunde rasch und heilt bald.

TraumaPlast
 läßt wehe Wunden schnell gesunden

